

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“,
Schalter-Card geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Aus:
„Tagblatt-Hand“ Nr. 6659-53.
Von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Wochenpreis für beide Ausgaben: 10 Mk. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, außerdem durch die Reichspost-
Verwaltung nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Anzeigerstellen, sowie die
181 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die 20 Ausgabestellen und in den
benachbarten Bezirken und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Wochenpreis für die Zeit: 10 Mk. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesbadener Anzeiger“
in einheitlicher Form; 20 Pf. in denen abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Retouren; 2 Mk. für auswärtige
Retouren. Ganzt. halbt. wochentl. und wochentl. wochentl. nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen zu festen Zeitpunkten entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausgabe: Für die Rhein-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nichtbestehende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 455.

Wiesbaden, Donnerstag, 30. September 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Wird die Regierung sprechen?

Man muß wohl oder übel zugeben (und es ist besser, das zu tun, als es zu unterlassen), daß die kontervoive Taktik, die Aufmerksamkeit von der jetzigen üblen Lage der Partei auf die Novemberkrisis abzuwenden, einen gewissen Erfolg bereits für sich beanspruchen kann. Denn von den Ereignissen des vorigen Herbstes und Winters wird gegenwärtig allein noch gesprochen, und das politische Interesse der Öffentlichkeit hat somit von dieser Seite her plötzlich einen bestimmenden Inhalt bekommen, während es bis vor kurzem noch mit berechtigter Stärke an den Fragen hingeharrt, die durch die Blockstille und ihre Folgen aufgeworfen wurden. Man hört nicht viel von konservativen Versammlungen, in denen gegen die Parteileitung und gegen die Heydenbrandische Taktik bei der Finanzreform Front gemacht würde; man hört, wie gesagt, nur noch vom „Daily-Telegraph“-Interview und von dem angeblichen Doppelspiel, das Fürst Bülow damals getrieben haben soll. Und das ist denn wohl als ein Erfolg der gegnerischen Strategie zu bezeichnen. Damit wird aber auch um so deutlicher, wie tief die konservativen Führer die Schwierigkeiten der Lage empfanden, wie sie bis zu dieser Wendung war. Denn lediglich um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, wurde der geschickte Vorstoß unternommen, zu dessen Durchführung zunächst die leichte Kavallerie einiger kleinerer Blätter benutzt wurde, bis nach erfolgter Aufklärung des Terrains das schwere Geschütz der „Kreuzzeitung“ seine Wirkung tun konnte. Diesen Treiben kann nur auf eine einzige entscheidende Weise entgegengetreten werden, nämlich indem die konservative Legende durch eine amtliche Darstellung zerstört wird. Was Fürst Bülow zur Sache zu sagen hat, das hat er vor einigen Tagen durch die „N. G. A.“ sagen lassen. Der Vorgang war dort gegenüber der Darstellung in der „Medien. Barie“, in der „Mitt. Volksz.“ und in der „Kreuzzeitung“ genau so geschildert, wie ihn die Öffentlichkeit aus den betreffenden amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen vom November 1908 bereits kennt. Die Darstellung in der genannten Korrespondenz macht es indessen nicht bestimmt erkennbar, daß sie vom Fürsten Bülow persönlich gegeben oder approbiert worden ist, und auch wenn das etwa geschehen wäre, so würde derartige Erklärungen die offizielle Autorität fehlen. Denn Fürst Bülow ist Privatmann, und die Gegner könnten überdies einwenden, daß er Partei in der Sache sei. Also wird die Regierung sprechen müssen, also wird Herr v. Bethmann-Hollweg mindestens die „N. G. A.“, vielleicht auch den „Reichsanzeiger“ bemühen müssen. Welche Folgen für die Beurteilung der Novemberereignisse sich ergeben würden, wenn das unterbliebe, wollen wir an diesem Punkte nicht ausführen. Wir möchten vielmehr darauf

hinweisen, daß die Wirkung eines weiteren Schweigens der Regierung schon in der einen Beziehung erheblich wäre, daß die Befreiung der Konservativen von den Verlegenheiten, in die sie sich durch die Kampfgemeinschaft mit dem Zentrum und den Polen gebracht hatten, eine gewisse Fessel für den neuen Reichskanzler zu bedeuten hätte. Solange sich die Rechte gegen die wachsenden Verletzungsberechtigungen im eigenen Lager zu wahren und zu wehren hatte, so lange fehlte der Partei die Kraft, mit der sie sonst in Glanz und Schimpf, Forderung und trotzig, mit positivem Willen wie mit förmlicher Verneinung der Regierung gegenüberzutreten konnte. Man hat kein Recht zu der Annahme, daß Herr v. Bethmann-Hollweg eine erhebliche Schwächung der Rechte ein erstrebenswertes Ziel dünkt, indessen würde ihm ein Zustand der Partei, wie er sich seit dem Juli bis vor kurzem darbot, seine Aufgabe vermutlich erleichtert haben, wobei wir voraussetzen, daß er es nicht als seine Aufgabe ansieht, Mandat der konservativen Parteileitung zu sein. Rehabilitiert sich also die Partei, wozu sie jetzt nicht wirkungslos Anstrengungen macht, so müssen, um das zu wiederholen, die Folgen auch für das Verhältnis der Partei zur Regierung und mehr noch für das Verhältnis der Regierung zu ihr beträchtlich sein. Man sieht, es liegt viel daran, daß der neue Reichskanzler den Deckel vom Korbe des Geheimnisses löst.

Politische Übersicht.

Aus dem Wahlkreis Alzey-Bingen

find von einem nationalliberalen Vertrauensmann einem freisinnigen gegenüber ganz interessante Dinge ausgeplaudert worden. Darnach ist die „Fraktionslosigkeit“ des früheren, inzwischen verstorbenen Reichstagsabgeordneten Kessler nicht ganz freiwillig gewesen. Um die Stimmen des Zentrums zu erhalten, gab Kessler der Zentrumsleitung lange vor der Wahl einige schriftliche Versprechungen, die in einem Flugblatt öffentlich bekannt gegeben wurden. Diese Versprechungen waren aber derart, daß sie direkt gegen das nationalliberale Parteiprogramm verstießen. Die Berliner Parteileitung der Nationalliberalen soll infolgedessen Herrn Kessler bedauert haben, daß er, falls er diese Versprechungen geben würde, keine Aufnahme in die nationalliberale Reichstagsfraktion finden könne. Diese Abgabe soll die Ursache gewesen sein, weshalb sich Kessler als „fraktionslos“ bezeichnete. Das gleiche Schicksal wäre nach der Aussage des nationalliberalen Gewährsmannes im Falle seiner Wahl Herrn Dr. Becker-Sprendlingen (dem Gegenkandidaten Kesslers bei der Erziehung) widerfahren, wenn er dem Zentrum antinationalliberale schriftliche Versprechungen gegeben hätte. Er habe es aber auf Bink von oben wohlweislich nicht getan. Deshalb der Rückzug des Zentrums vor der Hauptwahl und die Niederlage Dr. Beckers. Das

famose, zwischen der nationalliberalen und der ultramontanen Wahlkreisleitung später getroffene Abkommen, wonach das Zentrum, zum Danke für den 1909 bei der Stichwahl verübten Verrat der Nationalliberalen, im Jahre 1912 auf eine Kandidatur verzichtet und schon im ersten Wahlgang für den Nationalliberalen eintritt, dürfte ebenfalls, wie der nationalliberale Vertrauensmann auf das bestimmteste erklärte, weder die Billigung des nationalliberalen Landesauschusses noch die der Zentrumsleitung der nationalliberalen Partei in Berlin finden, im Gegenteil, das Abkommen wird nicht nur außerhalb des Wahlkreises Alzey-Bingen, sondern auch innerhalb desselben von der nationalliberalen Bürgerschaft aufs entschiedenste verurteilt. Ein auf Grund dieses Abkommens zur Bekämpfung der freisinnigen Volkspartei gewählter nationalliberaler Kandidat würde niemals Aufnahme in der nationalliberalen Reichstagsfraktion finden, nicht einmal als Hospitant.

Es wäre dies sehr wünschenswert, wenn auch eigentlich selbstverständlich. Der Skandal von Alzey-Bingen, die ultramontan-nationalliberale Verbrüderung bei der Stichwahl, kann unmöglich eine Fortsetzung finden, wenn der jetzt schon so schwer um seine Existenz kämpfende heftige Nationalliberalismus nicht ganz in Atome zerfallen soll.

Vernünftige Worte eines Geistlichen über die Trennung von Kirche und Schule.

In Meiningen ist, wie wir schon meldeten, von der Landesynode die Durchführung der Trennung von Schule und Kirche bestätigt worden. Damit ist wenigstens in einem einzelnen Bundesstaate ein Schritt getan worden, der hoffentlich auch in anderen Bundesstaaten allmählich Nachahmung findet. Aus den Debatten, die diesem Beschluß vorausgingen, haben wir die sehr beachtenswerten Ausführungen des Oberhofpredigers D. Graue hervor. Er sagte: „Unsere Schule sei zwar keine reine Staatschule. Aber der Staat sei auch kein atheistischer Staat, denn er lasse in seinen Schulen Religionsunterricht erteilen. In Frankreich habe man nur Moralunterricht. Es sei eine Freude, in einem Staat mit religiös-ethischen Schulen zu wohnen. Die Kirche brauche da nicht mehr isoliert zu leben, wo der Staat Religionsunterricht erteilen läßt. Religion sei Volksfrage. Der Staat brauche zu einer großen Aufgabe große Freiheit. Auch der Lehrerstand lehne sich nach Selbstständigkeit, er wünsche den Pfarrer als Freund, nicht als Herrn. Die Schule sei gar nicht die Tochter der Kirche, wenigstens sei sie erwachsen. Der Religionsunterricht sei christlich-ethisch zu gestalten. Leider hätten die Geistlichen noch dogmatische Verpflichtungen nötig. Diese solle man aber nicht auch noch den Lehrern aufzwingen wollen. Das Christentum sei nicht nur da zu sehen, wo Geistliche seien. Der dogmatische Unterricht werde schwerlich für die Dauer aufrecht zu erhalten sein. Die Bibel sei nicht lutherisch und nicht katholisch,

Feuilleton.

Entdecker, denen nicht geglaubt wurde.

Von H. Singer.

Cool sowohl wie Peary haben sich die Anzweiflungen ihrer Erfolge gefallen lassen müssen, und das Nichtwahrnehmen ist auch jetzt noch nicht überall zerstreut. Sie mögen sich damit trösten, daß schon viele Entdecker vor ihnen dieselbe bittere Erfahrung gemacht haben. Freilich, mancher verdienstvolle Reisende hat erst sehr spät seine Rechtfertigung gefunden oder sie gar nicht mehr erlebt. Dahin ist man mit Zweifel, Argwohn und dem Vorwurf gänzlicher Unglaubwürdigkeit oft recht schnell bei der Hand gewesen, und nicht immer waren die „Stubengelehrten“ die schlimmsten Zweifler, sondern Leute, die als Forschungsreisende selber Großes und Überraschendes vollführt hatten. Veranlaßt wurden Nichtwahrnehmen und Unglauben entweder durch eine Leistung, die man sich viel schwerer gedacht hatte, als sie schließlich wirklich gewesen war, oder durch Einzelheiten in den Berichten, die angesichts der bisherigen Kenntnisse zu wunderbar erschienen, oder durch Ungeschicklichkeiten eines Reisenden in der Form seiner Berichterstattung, oder endlich durch eine geringfügige Meinung von den Fähigkeiten eines Entdeckers oder Beobachters. Einige Beispiele mögen das erläutern. Gehen wir von der Polarzone aus. Nachdem die Russen sich in Sibirien festgesetzt hatten, fühlten die Zaren bald das Bedürfnis, über die Gestalt der Nordküste Asiens und über die Frage der Trennung dieses Erdteils von Amerika Klarheit zu gewinnen. Im Verlauf der zahlreichen, mit außerordentlichem Mut und unter furchtbaren Entbehrungen durchgeführten Reisen wurde 1742 von Ischeluskin die nach ihm benannte Nordspitze Asiens erreicht. Aber dieses Verdienst ist in Zweifel gezogen worden. Karl Ernst v. Baer schrieb hundert Jahre nach der Entdeckung, sicherlich sei keines

Vorgebirge nie umsegelt worden, und er glaube auch, daß es zu Lande niemals erreicht worden sei. Ischeluskin habe wohl, um dieser so entscheidlich strapazierten Behauptung überhoben zu werden, sich zu der unbegründeten Behauptung entschlossen, er habe das Nordende Asiens gesehen und sich überzeugt, Sibirien sei gegen Norden überall vom Meere umgrenzt. Dieser Zweifel hatte Nahrung gefunden in dem düsteren Umfange der uns überlieferten Reiseberichte Ischeluskins. Erst Nordenstads hat 1878 während seiner Legatsreise den endgültigen Beweis erbracht, daß Ischeluskin durchaus bei der Wahrheit geblieben ist; er fand, daß die auf Ischeluskin beruhende Zeichnung der Karte des Kapes genau der Wirklichkeit entsprach.

Taurig hat ein verdienstvoller Arabienforscher, A. v. Brede, die Steyfs seiner Zeitgenossen wägen müssen. v. Brede, ein aus Westfalen gebürtiger griechischer Offizier, durchwanderte 1843 in einer Verkleidung, die ihm die Beobachtung oft erschwerte, ein noch heute zu den unzugänglichsten Teilen der Erde zählendes Gebiet, das Hinterland von Hadramut in Südarabien, etwa bis zum 76. Breitengrad nordwärts, und wünschte dann seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Aber die Gelehrten, denen er Einsicht in sein Manuskript gewährte, hegten Zweifel an der Echtheit der Reise, und sogar Alexander von Humboldt erklärte ihn für einen Aufschneider. Selber kam v. Brede in London auf seine Karte abhandeln. Enttäuscht wanderte er dann nach Amerika aus, und dort ist er gestorben, ohne seine Rechtfertigung erlebt zu haben. Seine Reisebeschreibung veröffentlichte erst 1870 Freiherr v. Maltzan. Der Gotthard Geograph August Petermann, der das Originalmanuskript kennt, versichert, es sei „das reichhaltigste und sorgfältigste Itinerar, welches ein Reisender mit möglichstem Fleiß zustande bringen kann.“ Der Vorwurf der Unglaubwürdigkeit gegen v. Brede gründete sich hauptsächlich auf seiner Angabe, es sei ihm sein Entblei mit der Messkur im Sande des Rahr Sassi wie im Wasser versunken. Ähnliche Beobachtungen hat man

aber seitdem in anderen Fluglandgebieten gemacht, so daß für die Annahme, v. Brede habe aufgeschneit, kein Grund vorliegt.

Auch Stanley ist den Zweifeln der englischen Geographen nicht weniger ausgesetzt gewesen, als die Nachriten, er habe den verschollenen Livingstone gefunden (1871). Stanley hatte im Auftrag des „New York Herald“ seine Reise in aller Stille und mit damals ungewohnter Schnelligkeit durchgeführt, und seine Meldung von dem Zusammenstoß mit Livingstone, um den man sich in England wenig gekümmert hatte, wirkte dort beschämend. So war man denn aus gekränkter Eitelkeit schnell bereit, Stanley zum „Inart“ Aufschneider zu stempeln; es bedürfte des „harten Kopfes“ eines Engländers, um einen solchen Erfolg in Afrika zu erzielen, einem Amerikaner sei das nicht gegeben. Allein es brach sich doch bald eine ruhigere und gerechtere Auffassung Bahn, und so wurde Stanley auch in England die verdiente Anerkennung zuteil.

Trübe Erfahrungen mit englischen Geographen haben ferner die Entdecker und der erste Erforscher des Kilimandscharo, des großen Schneeberges unserer heutigen afrikanischen Kolonie, machen müssen. Der deutsche Missionar Rebmann entdeckte den Berg 1848, nachdem dunkle Nachrichten über sein Vorhandensein ihm schon vorher an der Küste zu Ohren gekommen waren. Rebmann erschien aus der Ferne der Gipfel mit einer auffallend weißen Wolke bedeckt, die sein schwarzer Begleiter als „Kälte“ bezeichnete. „Es wurde mir aber ebenso klar als gewiß, daß das nichts anderes sein könne, als Schnee“, berichtete Rebmann weiter, und diese Gewißheit verstärkte sich ihm noch auf einer zweiten Reise nach dem Berge. Auch Rebmanns Kollege Krapf hatte 1849 Gelegenheit, den Kilimandscharo und seine Schneelippe zu sehen. Diese Entdeckung erregte den zornigen Unglauben des englischen Geographen D. Cooleen, eines sehr gelehrten und auch recht verdienten Mannes, und viele stehen in dasselbe Horn. Rebmann — so erklärte

sondern uniert. Die Lösung des Tages könne nur lauten: Los von dem konfessionellen Religionsunterricht. Dann sei der Staat ein christlicher Staat. Der Katechismus gehöre aber der Kirche, nicht der Schule. Das neue Schulgesetz fordere den Religionsunterricht nach rein pädagogischen Grundsätzen. Das sei ein großer Vorzug. Die Lehrer seien Pädagogen im Hauptfach. Auch die Geistlichen seien Pädagogen. Aber die Lehrer würden diesen in der Sache immer voraus sein. Eine christliche Volksschule sei ein innerer Sieg. Dazu gehöre nicht immer äußere Herrschaft. Suchen Sie die Kinder auf wie der Heiland, das verbietet Ihnen kein Schulgesetz. Wirken Sie mit, daß neben einer selbständigen Kirche eine selbständige Schule steht. Schule und Kirche nebeneinander, sind zwei Finger an Gottes Hand. Es ist eine besondere Freude, in dieser Frage einen Geistlichen so vernünftige Ansichten auszusprechen zu hören. Man wird sich der Reform in Meiningen um so mehr freuen können, als damit einer Trennung der Kirche vom Staat, wie sie jetzt erst wieder vom deutschen Protestantenverein gefordert worden ist, praktisch vorgearbeitet wird.

Sonderbare Logik.

Das werktätige Bürgertum hat sich durch seine Läßigkeit und seinen Fleiß einen ansehnlichen Wohlstand errungen. Es hat Kapital angesammelt, die deutschen Erwerbsverhältnisse in durchgreifender Weise verbessert, die heimische Kaufkraft gesteigert, die gesamte wirtschaftliche und geistige Kultur Deutschlands auf eine höhere Stufe gehoben. Diese Leistung, die in der ganzen Welt anerkannt und vielfach bewundert wird, sucht man jetzt gegen diejenigen auszunutzen, die dem deutschen Handel und Gewerbe, den Urhebern jenes Aufschwunges, die ihnen zukommende Stellung erkämpfen wollen. Durch die extrem agrarische Presse wandern einige einem Handelskammerbericht und einem liberalen Blatte entnommene Sätze, worin ausgeführt wird, daß die Verteuerung der Lebenshaltung vermöge der landwirtschaftlichen Zölle durch größere Arbeitslosigkeit bei gesteigerten Löhnen ausgeglichen wurde, und daß Deutschland als „ungelünstete Kombination von Agrar- und Industriestaat allmählich stark genug geworden ist, um auch einmal eine schlechte Weltkonjunktur ohne ernste Schädigung seines wirtschaftlichen Gefüges zu ertragen“. Diese Tatsache beweist für jeden Unbefangenen den hohen Wert unserer industriellen Entwicklung für das Gedeihen des deutschen Volkes. Die Landbündler der bezeichneten Richtung glauben daraus umgekehrt die Richtigkeit ihrer eigenen Politik folgern und womöglich die Ermütigung zu weiteren gesetzgeberischen Sünden auf Kosten des ihrer Ansicht nach unverwundlichen Handels- und Gewerbebestandes herleiten zu können. Werden sie für solche Logik Gläubige finden? Die in Gewerbe, Handel und Industrie tätigen Bürger haben mit ihrer wirtschaftlichen Arbeit gute Erfolge erzielt nicht infolge, sondern trotz der agrarischen Wirtschaftspolitik. Die in Geltung befindlichen Handelsverträge beruhen auf dem Zolltarif, der bekanntlich vom Bunde der Landwirte aufs heftigste bekämpft wurde. Und die günstigen Ergebnisse der südlichen Erwerbstätigkeit sind durch die Intelligenz und Zähigkeit des Bürgertums, die Steigerung der Bildung, insbesondere der Fachbildung, die Fortschritte der Wissenschaft und die dadurch herbeigeführte Verbesserung der Technik und der Verkehrsmittel, die lange Dauer des Friedens, auch eine Anzahl guter Ernten herbeigeführt worden. Der Bund der Landwirte und seine Freunde können sich an alledem keinerlei Verdienst bemessen. Im Gegenteil, wie hinsichtlich der von ihnen erhobene Anspruch auf die Fortdauer ihrer Vorherrschaft ist, wird gerade durch die einfache Erwägung deutlich, daß dieser Zustand in den Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens keinerlei Begründung findet.

Italien und der Dreibund.

m. Rom, 27. September.

Man ist — und das ist ja nichts Neues mehr — in allen politischen Fragen, die mit dem Dreibund zusammenhängen, in Rom außerordentlich eindrucksfähig und so begibt sich die Presse, namentlich in Venedig, denn auch bereits darüber aufzuregen, daß Herr v. Bethmann nicht sofort nach dem Besuch in Wien auch hier erschienen ist, um Vittorio Emanuele III. seine Antrittsvisite abzulassen. „Das war“, so sagen die Blätter, „doch früher nicht so“ und, abgesehen von Bülow, der ja als halber Italiener angesehen werden muß, ist z. B. Caprivi 1890 sofort nach seiner Ernennung nach Mailand geeilt, um sich dort mit Crispi auszusprechen. Aus diesem gewandelten Verhalten aber folgern die Dreibundgegner, daß Italien heute als Teilhaber zweiten Ranges in dem Bunde angesehen werde, und gerade für solche Dinge ist man hier bekanntermaßen besonders empfindlich. Ich habe ja schon des öfteren über ähnliche Fragen berichtet, der erwähnte Fall aber beweist aufs neue, wie sehr man in Italien die Position des Landes verkennt, denn der Bund zwischen Deutschland und Österreich hat sich, wenn er auch ursprünglich aus reiner „Staatsraison“ hervorging, rasch zu einem im Leben der beiden Völker psychologisch begründeten Gefilde ausgewachsen, das schon recht starke Belastungsproben ausgehalten hat, ohne unter ihnen zu leiden. Mit Italien liegt es anders: man steht dem Dreibund hier „hüllos bis ans Herz hinan“ gegenüber und schätzt ihn lediglich als eine Versicherung gegen den — Bundesgenossen jenseits der Adria, findet oft sogar die Prämie, die man zahlen muß, viel zu hoch. Und da außerdem Italien niemals an allzugroßer politischer Zuverlässigkeit laboriert hat, so kann es doch eigentlich nicht verlangen, der Donaumonarchie unter sich die Last gleichgestellt zu werden. Aber das will man eben hier nicht einsehen und derartige Äußerungen, wie ich sie eingangs erwähnte, müssen als Symptome doch beachtet werden.

Die von einer Wiener Korrespondenz gebrachte Angabe, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg seine Reise nach Rom zwischen dem 20. und 25. Oktober antreten werde, löst in unterrichteten Kreisen so schreibt eine mandmal offiziös bediente Berliner Korrespondenz, auf Zweifel. Der Zeitpunkt für die Romreise war, wie erinnerlich, innerhalb der ersten Hälfte des Monats November in Aussicht genommen, daran hat sich bisher nichts geändert.

Deutsches Reich.

- * Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kaiserin traf in Pensionierung des Prinzen Oskar Wittmoth früh 7 Uhr 10 Min. von Rominten kommend, auf der Station Bismarck ein und begab sich in das Neue Palais.
- * Die Ergebnisse der neuen Steuern liegen für den Monat August vor. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Zahlen nicht maßgebend für die wirklichen Erträge der Steuern nach der Übergangszeit sind. Die Brausteuer, die im Juli 3,5 Millionen Mark ergeben hatte, warf im August 4,4 Millionen Mark ab. Bei der Schaumweinsteuer fliegen die Erträge von 700 000 M. im Juli auf 1 Million Mark im August. Der Ertrag der Zigarettensteuer stieg vom Juli bis zum August von etwa 1 Million Mark bis fast 2 Millionen Mark. Die Zinsbogensteuer hat etwa 120 000 M. Steuer erbracht. Der geringe Ertrag erklärt sich aber daraus, daß bekanntlich in der letzten Zeit vor dem 1. August Talons in großer Menge zur Abstempelung gebracht worden sind. Die Einnahme endlich aus dem Stempel für Grundstücksübertragungen betrug im August annähernd 50 000 M.
- * Die „Drahtzieher“. Das „D. L.“ schildert wie folgt das Milieu, in dem der neueste Matsch (alten Knochens Aufwärmung) gegen den Fürsten Bülow seinerzeit geboren ward: „Der Freiherr v. Bethm. und Reutirch hat eine

Gruppe von „Drahtziehern“ entdeckt, die in den Tagen der Finanzreform den Kampfesmut der Konserverativen durch föhliche Stimmungsberichte gefächelt, und man hat von einer „Kamarilla“ gesprochen, die den Fürsten Bülow gestützt. Wer im vergangenen Winter diese „Drahtzieher“ und Beschwörer bei der Arbeit sah, dem scheint, daß der Herr von Bethm. ihre Fürchterlichkeit ein wenig überschätzt. Sie saßen im „Adlon“ und im „Espanade“, küßten ihren aus allerlei Enttäuschungen entstandenen Haß in Selt und Pilsener Bier, erzählten, was dieser oder jener Prinz über den „Seilsänger“ gesagt, und bebauerten Majestä. Es gab unter ihnen kerikale Aristokraten mit pfiffiger Vielgeschäftigkeit, ehemalige Diplomaten mit unterbrochener Karriere und Hofbeamte mit schandschändlichem Wit, aber keiner von ihnen stand dem Kaiser besonders nahe, und wenn sie wirklich einen Freund, einen Vertrauensmann in der Nähe des Thrones hatten, so hatte Fürst Bülow der Vertrauensmänner sein. Die „Drahtzieher“ suchten sich darauf beschränken, eine Broschüre schreiben zu lassen mit „Entwählungen“ über das „Daily-Telegraph“-Interview, und zu verbreiten, der Kaiser wünsche von diesem Kanzler befreit zu sein.“ Als sie erschien, das Martinsche Buch, wurde sie wenig beachtet. — Rundige würden die Namen der ehemaligen Diplomaten mit unterbrochener Karriere usw. ohne weiteres hinzusetzen können. Vielleicht werden sie doch bald auch der weiteren Öffentlichkeit zugeführt.

* Zur liberalen Verkündigung. Abg. Müller-Meinungen machte im Vierzehntausch der linksliberalen Parteien u. a. folgenden Vorschlag: Eine taktische Verkündigung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft mit der nationalliberalen Partei über wichtige parlamentarische Aufgaben und über die nächsten Wahlen ist alsbald anzubahnen.“ Dieser Vorschlag wird von der nationalliberalen Partei sehr gut aufgenommen; ihre parteiliche „Kaff. Korresp.“ schreibt nämlich: „Den Wunsch nach einer Verkündigung wird man auf nationalliberaler Seite gewiß gern hören. Um so lieber, als er bei manchen Wahlvorbereitungen der letzten Zeit selber nicht recht zu erkennen gewesen ist.“

* Ein denkwürdiges Dokument bürgerlicher Einigkeit bildet der Bericht über eine Wählerversammlung in Halle an der Saale, wo sich die bürgerlichen Parteien bekanntlich auf den liberalen Stadtvorordneten Reimann geeinigt haben, und ebenso wie bei der letzten Wahl, möglichst das Reichstagsmandat vor der Sozialdemokratie zu retten. Die „Saale-Ztg.“ berichtet darüber: „Dr. Schner versichert namens des Jungliberalen Vereins, daß man sich mit aller Begeisterung im Wahlkampf für Reimann betätigen wolle. Die Jugend kann manches, was das Alter nicht kann: sie kann schleppen, die Sämlinge zur Urne holen, und das wollen wir! (Lebhafte Beifall.) Oberlehrer Professor Dr. Suchland erklärt: Zwischen uns sei Wahrheit. Wir Konserverativen verlangen nicht, daß der freisinnige Kandidat auch nur ein Jota seiner Grundfänge aufbe: wir wissen, was uns trennt, und der Kandidat hat auch nicht versucht, die Gegensätze zu verbergen. Dennoch: wir treten für ihn ein, ich hoffe, meine Anhänger werden mit darin gern folgen. Für uns gilt der Kampf der internationalen, kultur- und völkervereinlichenden Sozialdemokratie. Auf diesem Boden, auf dem Boden eines fröhlichen, nachdrücklichen Wohlwollens, werden wir uns zusammenfinden und gemeinsam die Wahlschlacht schlagen zum Siege der bürgerlichen Sache. (Lebhafte Beifall.) Justizrat Grimm: Wir von der Reichspartei wissen, trotz aller trennenden Linien, daß der Liberalismus ein notwendiger Faktor für eine vernünftige Entwicklung in unserem Vaterlande ist. Halbes Reichstagswahl hat Bedeutung weit über das Reichbild unserer Stadt hinaus: ganz Deutschland sieht auf uns. Als wir 1907 die rote Zwingburg stürmten — damals war unser braver Schmitz allen bürgerlichen Parteien der bewährte Bannerträger — da ging ein Jubel durch das nationale Deutschland. Heute hat Verbitterung, allgemeine Verbitterung, der sozialdemokratischen Bewegung einen mächtigen Impuls gegeben. Sie hat große Hoffnungen für den nächsten Feldzug. Wir in Halle liefern mit unserer Erstwahl das Vorpollengeschicht. „Unsere Wahl hat“, so schloß Justizrat Grimm, „Thymto-

Coolch — sei einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen, von ewigem Schnee könne keine Rede sein. Noch schlechter kam Krapp fort, denn man schon vorwärts, sein Ehrgeiz verleitete ihn zu abenteuerlichen Behauptungen. Einigermassen verständlich waren diese Zweifel allerdings, weil man glaubte, der Kilimandscharo sei nur etwa 3800 Meter hoch (in Wirklichkeit beträgt seine Höhe gegen 6000 Meter); auf diesen Wert nämlich hatte Krapps Schätzung gelaufen. Schon weniger verständlich aber war, daß die Zweifel aufreht erhalten wurden, nachdem 1861 und 1862 der deutsche Reisende Freiherr v. d. Decken von neuem den Kilimandscharo erreichte, ihn bis 4000 Meter erstiegen und dessen Höhe auf 6000 Meter angegeben hatte; denn solche Schneegipfel unter dem Äquator konnte man ja seit langem aus Südamerika. Coolch glaubte weder an den Schneefall, den Freiherr v. d. Decken in der Nacht auf seinem höchsten Punkte erlebt hatte, noch an die Schneebewegungen des Berges überhaupt. „Der nächtliche Schneefall in der heißesten Jahreszeit unter dem Äquator in 13 000 Fuß Höhe ist offenbar herbeigeholt, um Krapps wunderliche Behauptung, es liege auf dem Kilimandscharo in 12 500 Fuß Höhe ewiger Schnee, zu bekräftigen.“ Es ist dieses Verhalten ein Beispiel dafür, bis zu welchem Grad der Verirrung eine voreingenommene und unsachliche Kritik führen kann. Schließlich ließ man doch dem Freiherrn v. d. Decken Gerechtigkeit widerfahren und damit war auch der Ruf der bescheidenen deutschen Missionare wiederhergestellt.

Endlich erwähnen wir eine sehr bekannte, erst vor sechs Jahren verstorbene Persönlichkeit, deren Jugendreisen in Ostafrika von der Kritik arg angegriffen worden sind: den Franzosen P. Belloni du Chailu, den Verfasser des weitverbreiteten Buches „Im Lande der Wüsten und Sande“. Du Chailu begann seit 1851 als Jäger und Sammler das Hinterland der Sabonküste zu durchwandern, und erhielt später von amerikanischen Missionen Unterstützung. Er war der erste, dem es u. a. gelang, einen lebenden Gorilla heimzubringen. Sein allerdings teilweise etwas phantastisches Buch über diese Reisen erschien 1861 und fand in England und Deutschland ungläubige Aufnahme. Barth z. B. ließ sein gutes Haar an du Chailu und erklärte die meisten seiner

Routen für erfunden, und das gleiche Urteil fällten andere über seine ethnographischen Angaben — über den Kannibalismus der Mangstämme — und zoologischen Beobachtungen. Anders Petermann in Gotha, der, stets geneigt, den Afrikareisenden auch das Unglaublichste zu glauben, für die Zuverlässigkeit du Chailus eintrat. Tatsächlich finden sich manche Abertreibungen in dem Buche du Chailus, die vielleicht auf die Einwirkung seines amerikanischen Verlegers zurückzuführen sind, der „Sensation“ machen wollte; man weiß aber heute, daß der Kannibalismus seiner Stämme wirklich grauenhafte Formen zeigt, und auch die meisten anderen Beobachtungen du Chailus haben sich als zureichend erwiesen. Wichtig ist, daß du Chailu, gänzlich unerschrocken in der Kunst der Routenaufnahme, die Ausdehnung seiner Reisen landeinwärts weit überschätzt hat; das ist indessen ein Fehler, der namentlich in früheren Jahrzehnten der Pionierforschung auch sonst nicht allzu selten vorgekommen ist. Die späteren Reisen du Chailus in Westafrika haben Zweifel nicht mehr erregt.

Ist somit, wie diese Beispiele lehren, Mäßigung in der kritischen Beurteilung von Reisenden geboten, so wollen wir doch den Hinweis nicht unterlassen, daß es andererseits nicht wenige Fälle gibt, wo das Mißtrauen sich als zu berechtigt herausgestellt hat. Es fehlt nicht an ganz oder teilweise erdichteten Entdeckungserlebnissen. Nur an zwei Fälle von Täuschungsversuchen sei hier erinnert. 1801 erschien ein deutsches Werk „Landreise durch das Innere von Afrika“, dessen Verfasser Damberger behauptete, er habe in den Jahren 1787 bis 1797 Afrika von Süd nach Nord durchwandert, vom Kapland über Angola, den Westindien, Timbuktu und durch die Sahara bis Marokko. Diese Lüge hatte allerdings kurze Beine; denn schon im Erscheinungsjahr des Buches wurde der Nachweis geführt, daß es sich um eine Fälschung, eine geschickte Verarbeitung der Werke von Le Vaillant und Mungo Park handelte. Neueren Datums ist die erdichtete Afrikareise des italienischen Marquis Buonfanti, der 1881 bis 1883 von Tripolis über Ruha, Soloto, Timbuktu und durch den Nigerbogen nach Lagos gewandert und seine Aufzeichnungen gegen Schluß der Reise verloren haben wollte. Buonfanti starb bald darauf am Kongo.

Es ist nachgewiesen worden, daß der von ihm in der Zeitschrift der belgischen geographischen Gesellschaft 1884 veröffentlichte Bericht im wesentlichen eine Ausschweifung des Parthischen Reiseberichtes darstellt. Man könnte danach meinen, Buonfanti sei in der Auswahl seiner Hauptquelle recht unvorsichtig gewesen; allein man muß bedenken, daß das große fünfbandige Parthische Reisebuch im allgemeinen wenig gelesen worden ist.

Aus Kunst und Leben.

* Gibt es Ahnungen? Aus einer Anzahl historisch beglaubigter Beispiele, die im Oktoberheft des „Turners“ zusammengestellt sind, sind die folgenden zwei besonders merkwürdig.

In den Briefen des Heinrich Voss wird berichtet, daß Goethe am letzten Neujahrsmorgen, den Schiller erlebte, diesem ein Glückwunschbillet geschrieben hat. Als er es durchlas, fand er zu seinem Schrecken, daß er im Briefen geschrieben hatte: „Der letzte Neujahrstag“ statt der „erneute“ oder „wiedergekehrte“ oder dergleichen. Voss Staunen und Erschrecken zerriß Goethe diese Worte und begann von neuem zu schreiben. Als er an die ominöse Zeile kam, konnte er sich nur mit Mühe enthalten, nicht wieder vom letzten Neujahrstage zu schreiben. So drängte ihn die Ahnung! An demselben Tage noch erzählte Goethe der Frau v. Stein den Zufall und sagte, es ohne ihm, daß er oder Schiller in diesem Jahre scheiden werde.

Der Ägyptologe Heinrich Brugsch-Pascha hat uns eine Selbstbiographie hinterlassen. In ihr erzählt er, daß er im Auftrag der ägyptischen Regierung im Jahre 1876 der Eröffnung der Befestigung zu Philadelphien beizuwohnen hatte. „Im Begriffe, nach dem nahe gelegenen Bahnhof (er befand sich damals bei den Seinen in Göttingen) zu gehen, um den nach Bremen abgehenden Frühzug zu benutzen, erhielt ich auf dem Wege eine Drahtmeldung, die ich sofort öffnete. Sie lautete kurz und bündig: „Der Rheine erucht Sie, augenblicklich nach Kairo zurückzukehren.“ Mit dem nächsten Elzuge schlug ich die Richtung nach Triest ein, um mit dem nächsten Lloyd-Dampfer

matische Bedeutung. Liebe zum Vaterland, Liebe zur Heimat, zur alten, guten Saalestadt, zum dritten die Überzeugung: es handelt sich um eine Ehrensache — diese drei mögen alle nichtsozialdemokratischen Wähler auf die Schanze treiben, dann zerfällt der Ansturm der Gegner und über unserm Wahlkreis leuchten in goldenen Lettern die Worte: deutsch, national, ehrenhaft! (Stürmischer Beifall.)

* Ein neues sozialdemokratisches Wahlmandat in Berlin. Die Berliner Genossen haben für den Wahlkampf um das Reichstagsmandat ein neues Wahlmandat erfunden, nämlich eine Frauen-Versammlungskolonie. Diese Kolonie hat auch schon nach der „Tägl. Rundschau“ ihre Feuerprobe abgelegt. In einer Versammlung des liberalen Frauenvereins, in der zugunsten des freisinnigen Kandidaten Pfarrer Dr. Runge Stellung genommen wurde, erschien um 11 Uhr diese Kolonie, in deren Gefolgschaft sich auch 14jährige Mädchen befanden. Die gegnerischen Ausführungen wurden mit Hohn gelächelt und Bischen beantwortet. Als beim Vorlesen der Resolution der Name des Zehn-Stimm-Hoffmann genannt wurde, stimmten die Frauen einen ihrenbetäubenden Lärm an, vermischt mit dem Ausruf: „Hoffmann hoch! Nieder mit dem Pfaffen!“ Da die Versammlung auch von vielen liberalen Männern besucht war, so konnte die Kolonie nicht so wirksam, wie sie gewollt, in Aktion treten und verließ unter Gröhlen und Schreien den Saal. Auf diese Weise kann ja die bevorstehende Wahlkampagne in Berlin recht nett werden.

* Eine säkularisierte Polenversammlung in Berlin. Die erste Polenversammlung, die seit Inkrafttreten des neuen Reichsvereinsgesetzes in Berlin stattfand und mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen politisch genehmigt werden mußte, führte, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, zu säkularisierten Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern und Gegnern des Verhaltens der polnischen Reichstagsfraktion bei der Reichsreform. Als der Reichstagsabgeordnete Gulerzki die Haltung der Fraktion verteidigte und sie als „wahrhaft arbeitertreu“ pries, ertönten Zwischenrufe: „Fahre nach Hause, alter Schwindler!“, „Wann siehst du wieder mit Juppeln!“, „Sing lieber gleich Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Freunde Gulerzki's behielten aber die Oberhand, sie schrien jeden Redner, der gegen die Fraktion sprach, einfach nieder. Die Redakteure der polnischen Oppositionsblätter, darunter auch des „Dziennik Berlinski“, wurden als „Schmierfinken“ bezeichnet, die „nur im trüben fischen wollten“. Das Berliner Polenkomitee hat gegen den Abgeordneten Gulerzki eine Beschwerde an die Fraktion gerichtet, weil er die Versammlung mit Übergehung der dazu besugten Instanzen einberufen und den Frieden unter den Berliner Polen gestört habe.

* Reichsländische Verfassungsänderungen. Wie der „Sta. Ztg.“ aus Strassburg geschrieben wird, soll im Laufe dieses Winters in der reichsländischen Verfassungsfrage ein entscheidender Schritt vorwärts getan werden. Die Reformvor schläge erstrecken sich danach auf drei Punkte: zunächst solle der Reichstag als gesetzgebender Faktor für Elsaß-Lothringen ausgeschlossen, ferner der Landesauschuss zu einem wirklichen Landtag erweitert und drittens eine Vertretung durch drei Stimmen im Bundesrat zugesprochen werden. Wie das geschehen und wer die Stimmen instruiert solle, darüber verlautet noch nichts. Wenn es aber innerhalb des bestehenden Rahmens ermöglicht werden solle, so lasse sich das kaum anders denken, als daß die Stimmen nicht quoad jus, sondern nur quoad exercitium an Elsaß-Lothringen übertragen würden, so daß also von den vorhandenen 58 Stimmen etwa drei jeweils nach einem vorher festgesetzten Turnus dem Reichsland zur Ausübung überlassen würden.

* Die mittlere Postlaufbahn. Im laufenden Etatsjahre ist die Annahme von Post- und Telegraphengehilfen für die mittlere Laufbahn der Postverwaltung gegenüber den Vorjahren bedeutend geringer gewesen. Beispielsweise im Vergleich zum letzten Jahre um 75 Prozent. Ein Teil der Dienstgeschäfte, die bisher von den Beamten der mittleren Laufbahn verrichtet wurden, sollen mehr und mehr der gehobenen Unterbeamtenklasse übertragen werden.

nach Ägypten zurückzugeben. Ich hatte seit meiner Abreise keine Zeitung gelesen und mußte nicht wenig überrascht sein, als mir von dem Kommandanten des Schiffes die Nachricht mitgeteilt wurde, daß auf dem letzten Bremer Dampfer, demselben, mit welchem ich die Reise angetreten wollte, eine von einem Amerikaner namens Thomas konstruierte Höllenmaschine vorzeitig explodiert sei und mehrere Reisende und sonstige Personen getötet und verwundet habe. Ich dankte Gott im stillen, einer möglichen Gefahr für Leib und Leben durch meine Rückberufung entgangen zu sein, und stellte mich bei meiner Ankunft in Rairo sofort dem Botschafter vor. In der Meinung, von ihm nachträglich besondere Aufträge zu erhalten, die er mir nur mündlich mitteilen könne, war ich nicht wenig erstaunt, aus seinem Munde die Versicherung zu erhalten, er sei hocherfreut, mich heil und gesund zu sehen, habe mir aber durchaus nichts zu sagen. Er habe sich bewegt gefühlt, mich sofort durch den Draht zurückzurufen, da in der Nacht ihm ein Traum bild geraten habe, mich sofort zurückkommen zu lassen, widrigenfalls mir ein großes Unglück bevorstünde.

* Das Los im Lohnstreit. Von einem lustigen Vorgang vor einem südbayerischen Bezirksamt erzählt die „Münchener Post“: In einem königlichen Bezirk, amte einer südbayerischen Stadt fanden vor kurzem Einigungsverhandlungen statt behufs Belassung der bereits mehrere Wochen dauernden Schreimerauswertung. Voller zwei Stunden wogte bereits das Wortgefecht hinüber und herüber. Über den letzten Streitpunkt, die Festsetzung des Mindestlohnes, drohte die ganze Verhandlung zu scheitern. Die Meister wollten nicht über 37 Pf. die Stunde hinabgehen, der Schiffsverreiter aber forderte kategorisch 33 Pf. Der Herr Kessler war während über solche Starrköpfigkeit. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Da die Meister nicht erklärten, sie verträten eine gerechte Sache, die Gehilfen seien im Unrecht, sollte da nicht das Los entscheiden können? Die Meister waren sofort damit einverstanden, während der Schiffsverreiter bemerkte, das ginge denn doch nicht an. Die Siegeszuversicht der Meister krieg dagegen um so höher. Flugs wurden Zettel zurecht ge-

* Ein deutscher Kanalarbeiterbund. Eine Versammlung von Kanalarbeitern, die in den Germanischen Hallen zu Berlin unter roter Beteiligung auswärtiger Delegierter stattfand, beschloß sich mit der Frage der Gründung eines Kanalarbeiterbundes. Der erste Vorsitzende des Militär-ambulantverbandes Berlin, Geh. Kanalarbeiter Schmidt, verwies auf die Notwendigkeit einer Organisation, die Militärambulant und etatsmäßigen Zivilambulant zu gemeinsamen Wirken vereinige. Der Bund müsse die Zentralstelle der vielen kleinen Verbände und Vereine werden, damit ein einheitliches Programm durchgeführt werden könne. Als solches wurde vom Referenten bezeichnet: 1. Hebung des Lebens der Kanalarbeiter. 2. Bessere Bewertung des Kanalarbeiterstandes. 3. Erweiterung der Arbeitsbahn der Kanalarbeiter und 4. Befreiung der Kanalarbeiter von den nach längerer Diskussion wurde einstimmig die Gründung eines deutschen Kanalarbeiterbundes beschlossen. Die konstituierende Versammlung des Bundes soll im Monat Oktober nach Berlin einberufen werden.

Richtsprache und Verwaltung.

Sum Osek gegen den unläuteren Wettbewerb. Im § 29 des am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ist angeordnet, daß die Wettbewerbsbehörden der Bundesstaaten darüber Bestimmung treffen, welche Behörden in jedem Bundesstaate unter der Bezeichnung „höhere Verwaltungsbehörde“ im Sinne des Gesetzes anzusehen sind. Die zuständigen preussischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben nunmehr angeordnet, daß unter der Bezeichnung „höhere Verwaltungsbehörde“ im Sinne des § 29 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb für den Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident und im übrigen der Regierungspräsident zu verstehen ist.

Herr und Flotte.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen über seine Rangerechnung. Der Kriegerverein zu Themar hatte dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, als von dessen angeleglicher Beförderung zum Feldmarschall gemeldet wurde, ein Glückwunschtelegramm geschickt. Darauf ist jetzt folgendes Schreiben des Erbprinzen eingegangen: „Dem Kriegerverein Themar danke ich für seine nicht erfreuenden Glückwünsche, muß jedoch bemerken, daß er sich in einem Irrtum befindet, wenn er annimmt, daß ich zum Feldmarschall ernannt sei. Ich habe nur, zum Grade des Generalobersten, den Rang eines Feldmarschalls erhalten, was nicht einmal eine Änderung der Dienstabzeichen mit sich bringt. Daraus geht schon hervor, daß die Nachricht, ich sei zum Feldmarschall ernannt worden, unrichtig ist, da der Feldmarschall zwei gekreuzte Feldmarschallshäbe auf den Epauletts, resp. Achselstücken trägt. Es tut mir leid, daß durch das Mißverständnis der Zeitungen diese falsche Nachricht überall verbreitet worden ist. Dennoch bin ich herzlich dankbar, daß der Verein meiner freundschaftlich gedacht. Bernhard, Erbprinz von S.-Meiningen.“ Wir hatten schon vor einigen Tagen den Irrtum richtiggestellt.

Zwei Werftschiffe, die jetzt nach Wilhelmshafen übergeführt werden, sind im Auftrage der Reichsmarineverwaltung auf der Schiffswerft von J. L. Meyer in Papenburg gebaut worden.

Deutsche Kolonien.

Südwestafrikanische Diamanten. Nach einer Meldung der „Cöln Ztg.“ ist mit der letzten Post aus Südwestafrika bei der Deutschen Diamantregie eine Sendung Diamanten im Betrage von 60 000 Karat eingetroffen. Darunter befinden sich für rund 25 000 M. Prospektsteine; das sind Steine, die von den Schürfern gefunden und bei der Verwaltung hinterlegt werden, da ihr Eigentumsrecht zweifelhaft ist. Es handelt sich vorwiegend um große Steine, so daß der Durchschnittswert der diesmaligen Sendung sich auf annähernd 40 M. für das Karat belaufen dürfte.

Bahnbauprojekte in Deutsch-Südwest-Afrika. Die „Deutsche Post“ teilt mit, daß der Reichstag sich in seiner nächsten Tagung mit einer Eisenbahnleihe für Deutsch-Südwest-Afrika zu beschäftigen haben wird. Es handelt sich nicht nur um die Mittel für die Verstaatlichung der Otavibahn, sondern auch um den Umbau der Staatsbahnstrecke Karibib-Windhuk und den Neubau der sogenannten Nordafrikanischen Windhuk-Reetmanshoop. Als Kaufpreis für die Otavibahn werden 21 Millionen genannt, die Kosten für den Umbau der Staatsbahn werden auf 9 Millionen, die für den Neubau der Nordafrikanischen Zentralbahn auf 24 Millionen berechnet.

Ein Streikender zog das Los, und zum Schrecken der armen Meister verlor dabei der Herr Kessler: der Mindestlohn muß 33 Pf. pro Stunde betragen. Die gerechte Sache hatte gefiegt, die Gehilfen waren damit zufrieden. Brummend meinte ein alter Meister beim Unterzeichnen des Vertrages: „Das is aber do loa Gerechtigkeit nimma!“

n. Analphabeten in Frankreich. Sollte man glauben, so schreibt die Zeitschrift „Les Volks“, daß sich bei der Aushebung von 1908 noch rund 10 000 Rekruten (genau 9853) fanden, die weder lesen noch schreiben konnten, und 4173, die nicht zu schreiben vermochten. Gewiß bedeutet dies gegenüber dem Zustand vor vierzig Jahren einen Fortschritt; damals betrug die Zahl der Analphabeten 53 100. Aber in jener Zeit gab es auch noch keinen obligatorischen Schulunterricht, und da dieser seit mehr als zwanzig Jahren eingeführt ist, so hätte er doch der ganzen heutigen Generation, die in den Heeresdienst eintritt, zugute kommen müssen. Wenn es bei einer einzigen Aushebung 10 000 Analphabeten gibt, so bedeutet dies 1 auf 1000 für eine Generation junger Leute, und wenn man dieselben Zahlen für die Frauen annimmt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß es im ganzen 600 000 Franzosen gibt, die weder lesen noch schreiben können. Man muß daraus den Schluß ziehen, daß der Schulunterricht in der Theorie zwar obligatorisch ist, in der Praxis aber doch nicht so rigoros durchgeführt wird.

d. Der Dracon von Missouri. Die Gesetzgeber des Staates Missouri, die ihr Volk soeben mit achtzig neuen Gesetzen beglückt haben, können an rigorosere Strafen und Härte mit dem alten Dracon rivalisieren, der einst den Athenern so schwere Strafen androhte. Eines dieser Gesetze verbietet jede Darstellung des Nackten in der Kunst; ein anderes erklärt für eine straffällige Handlung, die mit hoher Geldstrafe oder Gefängnis geahndet wird, wenn irgend eine Zeitung oder Zeitschrift skandalöse Einzelheiten veröffentlicht. Selbst über Gerichtsverhandlungen, in denen solche Dinge zur Sprache kommen, darf nicht berichtet werden. Revolver, Dolchmesser, Schlaumae, kurz Waffen aller

Art werden aus dem Staate verbannt. Kein Kaufmann darf solche Waffen in seinen Schaufenstern ausstellen und jeder Privatmann, bei dem eine Waffe gefunden wird, wandert sogleich ins Gefängnis, nur die Beamten dürfen Waffen tragen. Außer im Speisewagen darf kein Alkohol auf irgend einem Zug innerhalb der Grenzen des Staates verabreicht werden. Jeder junge Mensch unter achtzehn Jahren, der eine Zigarette oder Zigarre rauchen betrogen wird, soll mit einer Geldstrafe von zehn Dollar belegt werden; jeder, der sich einem jungen Mann eine Zigarette, Zigarre oder Pfeifentüte, aus denen sie herzustellen sind, verkauft oder schenkt, wird mit einer Geldstrafe bis zu hundert Dollar bestraft. Besonders streng sind die Vorschriften, die sich auf das Wildbret als Nahrung beziehen. Wer sich nicht selbst etwas schneidet, kann in Missouri kein Wild mehr essen, denn es ist streng verboten, irgend welches Wildbret zu verkaufen. Natürlich darf auch kein Wild in den Restaurants serviert werden. Jäger können verzehren, was sie erlegen, oder es auch an andere weggeben, aber jeder Verkauf ist auch Privatpersonen bei schwerer Strafe untersagt. Ebenso darf kein Wild in Missouri von anderen Staaten her eingeführt werden. Ein Gesetz bestimmt, daß die Arbeitsstunden für Frauen das Höchstmaß von 54 Stunden in der Woche nicht überschreiten dürfen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Nachricht über einen Verzicht auf Mehrforderungen für die Armee werden an maßgebender Stelle dahin berichtigt, daß wohl die Marineforderungen einen Aufschub erleiden sollen, die dienstlichen Steigerungen der Heeresausgaben aber aufrecht erhalten bleiben.

Frankreich.

In einigen Tagen wird in Frankreich der Verkauf der Lose für die letzte Staatslotterie beginnen, die die Regierung abzuhalten gedenkt. 2150 000 Lose zum Preise von 20 Frank das Stück werden ausgeben. Acht Ziehungen werden veranstaltet. Nach Weihnachten nächsten Jahres werden keinerlei Lotterien in der französischen Republik mehr konzessioniert werden.

Marokko.

Bei der Verhaftung unter deutschem Schutz stehender Eingeborener sind seitens der französischen Militärbehörden die Bestimmungen verletzt worden. Es ist Beschwerde beim Konsulat in Casablanca und bei der Gesandtschaft in Tanger erhoben worden.

Australien.

Ansiedlungs-Propaganda

Ähnlich wie die südamerikanischen Republiken will jetzt auch die australische Regierung in anderen Weltteilen Propaganda zur Ansiedelung machen. Sie bedient sich dabei eines ganz modernen Lokmittels, des Kinetographen. Sie hat jetzt einer großen Kinetographengesellschaft den Auftrag gegeben, von den schönsten Gegenden des Landes Aufnahmen zu machen, und diese sollen dann in der ganzen Welt verbreitet werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. September.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

LXIII.

Die antike Apotheke.

In der Gasse hinterm Hause meiner Eltern stand ein kleines unscheinbares Häußlein. Hohe Mauern umfingen es, über die uralte Kuckbäume um die Herbstzeit ihren Früchtelegen sehr zu unserer Freude auf den dunklen Weg schütteten, und nur eine Schmalsteie trat aus der altergrünen Umwallung in die Straßenluft. Schwere Gitter verkleideten die alterstrüben, schmutzigen Fensterscheiben, über die geschäftige Spinnen verstaubte die Schleier gesponnen hatten, und eine Art Märchenromanik lag über dem zerfallenen Gebäude. Manchmal drückten wir Kinder unsere Köpfe durch die schmalen Felser des Gitters, preschten das Antlitz an die unsauberen Scheiben und suchten mit neugierigen Augen in dem dümmrigen Halbdruck des dahinterliegenden Raumes umher. Und wenn es sich an die schummerge Fingernis gewöhnt hatte, da traten aus dem ungewissen Halblicht wohl Einzelheiten hervor und unsere erstaunten Mäde flogen über hohe dunkle Nepostorien, auf denen allerhand Geräte standen, große Küssel und Flaschen, gewaltige Krüser, Schalen und Retorten, bohrien sich wohl in das Pücher- und Zettelwirrwal, das einen großen Mittelstisch bedeckte und blieben dann verängstigt und erschreckt in einer dunklen Ecke hängen, aus der gespenstig ein Menschengebein, ausgerüstet mit Hyppie und Stundenglas, hervorleuchtete. Dieser finstere Raum hatte für uns Kinder der Schrecken viele, und selbst als wir älter wurden und vernahmen, daß er das frühere Laboratorium der Jahrhunderte alten, be-

tr werden aus dem Staate verbannt. Kein Kaufmann darf solche Waffen in seinen Schaufenstern ausstellen und jeder Privatmann, bei dem eine Waffe gefunden wird, wandert sogleich ins Gefängnis, nur die Beamten dürfen Waffen tragen. Außer im Speisewagen darf kein Alkohol auf irgend einem Zug innerhalb der Grenzen des Staates verabreicht werden. Jeder junge Mensch unter achtzehn Jahren, der eine Zigarette oder Zigarre rauchen betrogen wird, soll mit einer Geldstrafe von zehn Dollar belegt werden; jeder, der sich einem jungen Mann eine Zigarette, Zigarre oder Pfeifentüte, aus denen sie herzustellen sind, verkauft oder schenkt, wird mit einer Geldstrafe bis zu hundert Dollar bestraft. Besonders streng sind die Vorschriften, die sich auf das Wildbret als Nahrung beziehen. Wer sich nicht selbst etwas schneidet, kann in Missouri kein Wild mehr essen, denn es ist streng verboten, irgend welches Wildbret zu verkaufen. Natürlich darf auch kein Wild in den Restaurants serviert werden. Jäger können verzehren, was sie erlegen, oder es auch an andere weggeben, aber jeder Verkauf ist auch Privatpersonen bei schwerer Strafe untersagt. Ebenso darf kein Wild in Missouri von anderen Staaten her eingeführt werden. Ein Gesetz bestimmt, daß die Arbeitsstunden für Frauen das Höchstmaß von 54 Stunden in der Woche nicht überschreiten dürfen.

Bildende Kunst und Musik.

Auf seinem Gute in Lanna bei Meran starb an einem Herzleiden im Alter von 65 Jahren der einflussige Direktor des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, Hofrat Arthur v. Scala. Er vermittelte dem österreichischen Kunstgewerbe und lenkte dadurch das Wiener Kunstgewerbe in neue Bahnen.

Wissenschaft und Technik.

In der Akademie der Wissenschaften zu Paris machte Professor Laveran Mitteilungen über ein neues von ihm erfundenes Heilmittel gegen die afrikanische Schlafkrankheit, das mit Erfolg über zwei Jahre in Daras am Senegal angewendet worden ist.

nachbarten Apotheke beherberge, sprachen wir doch nur mit einem leisen Gefühl des Graues von ihm und bei unseren kindlichen Spielen nahm er die geheimnisvolle Rolle der Zauberhöhle ein. An manchem fröhlicheren Tage erwarteten wir wohl auch, daß sich plötzlich die Wand öffnen und irgend eine geheimnisvolle Märchengestalt daraus hervortreten würde.

Wie lange ist das schon her! Später hat die Erfahrung das liebe Häuslein seiner Märchenschleier entkleidet und doch vernahm ich mit wehmütiger Nührung, daß bei einer unvorsichtigen Hantierung Feuer in dem alten Laboratorium ausgebrochen wäre, wobei das ganze Gebäude niederbrannte. Nur die alten schattigen Rußbäume, die um die Herzhöhe ihren Früchtleien auf die Straße schüttelten, sie standen noch viele Jahre, bis eines Tages mit Spitzhade, Veil und Schaufel ein Arbeiterheer anrückte, die verwitterte Mauer niederriß, den Garten zu roden begann und die Bäume fällte. Heute stehen sie vielleicht als Schränke irgendwo in einem hellen Zimmer und träumen zuweilen noch von dem stillen Frieden der dunklen Gasse, durch die jetzt der Großstadtlärm einer wichtigen Verkehrsverbindung brüllt, von dem kleinen Häuslein mit dem moosbewachsenen Dach, das längst verschwunden ist und einen prächtigen Mietbau zum Nachfolger hat.

Wenn ich in Kindheitsinnerungen schwelgen wollte — wer ist in dieser Beziehung manchmal kein Zeitverschwender? — dann ging ich in das Beamtenwohnhaus der Ausstellung, wo ich im ersten Stock einen Raum wußte, der mir, so weltverschieden er auch beschaffen ist, doch zufolge einer unerklärlichen Ideenverbindung den ganzen Stimmungsgehalt jener Tage hervorjauberte. Ich weiß nicht, wie es kam, daß die antike Apotheke unseres Mitbürgers Dr. Mayer diese sentimentalen Empfindungen in mir wachrief, aber immer stand die Idee, stille Gasse, das altersgraue Häuschen und der wildverwachsene Garten mit seinen prächtigen Rußbäumen vor mir, wenn die Sonne durch die gelbverhangenen Fenster im ersten Stock des Beamtenwohnhauses fiel und ein geheimnisvolles, weiches Halbdunkel den stillen Raum erfüllte.

Vielleicht war's der Umstand, daß Dr. Mayer seine ersten Erwerbungen für diese bemerkenswerte Sammlung tat, da wir in der friedlichen Abgeschlossenheit der längst zur Prachtstraße herangewachsenen Gasse unsere sorgenlosen Kinderspiele trieben. Zweiundzwanzig Jahre hat der Eigentümer gesammelt, anfänglich seine wenigen Lehrlingsgrofchen zu Ankäufen verwendet, bis er in diesem Jahre sein fleißiges Werk den Besuchern der Ausstellung als eine ihrer größten Sehenswürdigkeiten zeigen konnte: eine antike Apotheke, wie sie unseres Wissens in gleicher Vollkommenheit in Deutschland nirgendsmehr in Privatbesitz ist und wie sie in ihrer Reichhaltigkeit sogar diejenige im Braunschweiger Museum übertrifft.

Man hat bei der näheren Betrachtung des Raums, in dem diese Sehenswürdigkeit untergebracht ist, ganz unwillkürlich die Empfindung, sich in einem jener alten, geheimnisreichen Quacksalberlaboratorien aufzuhalten, die uns in Büchern oft mit einem romantischen Schimmer beschrieben werden. Aus alten Repositorien und anderen Wänden, die schon auf 2 bis 3 Jahrhunderte zurückblicken, weht der Hauch einer ehrfürchtigen Vergangenheit, der uns ganz fremd anmutet und Geschichten von Alchimisten und Gelehrten wachwerden läßt, die in tiefer Nacht beim unsicheren Schein ihrer Leuchtmittel, beim flackernden Licht des Herdfeuers nach dem Stein der Weisen, dem Lebenselixier suchten und das Geheimnis der Goldbereitung zu ergründen suchten. Rostademus und Cagliostro, Graf Saint-Germain und der unglückliche Vödticher, der das Porzellan in der Gefängniszelle erfand, sie steigen plötzlich aus der Vergessenheit empor. Die Erinnerung läßt von diesen sagenumwobenen Gestalten und der gelehrten Charlatan-Komantik ihrer Laboratorien keine Verbindung finden zu den blanken, hellen, großen Räumen unserer Apotheken, in denen hinter hohen Glas-schränken, in Reih und Glied wohlgeordnet, weiße, schmelzlose Gläser und Büchsen stehen und alles fein etikettiert und so gar nicht geheimnisvoll scheint, ebensowenig wie das Laboratorium, in das die moderne Wissenschaft und die Volksgesundheitspflege mit nüchternen Augen hereinsehen.

Wie anders der Raum in der Ausstellung. Ein gedämpftes Licht über den Schränken und Geräten. Von der Decke hängt ein Krokodil herab. Schlangen, Fische und Eidechsen, Salamander — dieses Zauberviech, das im Feuer leben kann — und Alchimystruhen vom Umfang einer beschriebenen Feuerpyrahe, alles im friedlichen Verein mit alten Drucken, handgeschriebenen Büchern und Reklamamenten, für deren Verwendung alles Verständnis fehlt. An den Wänden Retorten, Schalen und Flaschen, grobgeschnittene Figuren, die altertümliche Wagen halten, und manch anderes Gerät — das alles eint sich zu einem plastischen Gemälde voll geheimnisreicher Töne, das es wie das Bild eines alten holländischen Meisters vor unsere Augen tritt.

Mühselig und mit großen Gelbhaufwendungen verbunden war dieser Sammelreife. Aber er ist von einem Erfolge gekrönt worden, auf den nicht nur der Eigentümer Dr. Mayer (Lannsapothete) stolz zu sein braucht. Wir Wiesbadener dürfen uns darüber freuen, daß wir eine so seltene und kostbare Sammlung in unseren Mauern beherbergen, und es bleibt nur bedauerlich, daß sie in der Stille eines Privathauses verborgen und nicht in irgend einem öffentlichen Gebäude der Allgemeinheit zugänglich ist. Darum muß man es Herrn Dr. Mayer um so mehr danken, daß er die Ausstellung benutzt hat, seine vollkommene, wenn auch nicht vollständige Sammlung — zahlreiche Geräte sind noch in seinem Hause — weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Die Apotheke gibt ein vollständiges Bild von der Einrichtung der Apotheken in alter Zeit. Man wird daraus sehen, daß in früheren Jahrhunderten Wert auf die künstlerische Ausstattung der Standgefäße, Flaschen und anderer Gerätschaften gelegt wurde. Die Standgefäße — meist aus Majolika und Fayence, etliche aus Porzellan — stammen aus den berühmtesten Fabriken des 15. bis 19. Jahrhunderts, so aus Urbino, Kellertbad, Reinheim, Zürich, Savona, Castell-Durante, Delft, Fulda, Alt-Berlin, Straßburg, Genua, Breitenbach usw. Sie zeichnen sich durch ihre meist etwas gedrungene Form, die nur bei den neueren Erzeugnissen von eleganten Linien abgelöst wird, und oft ganz hervorragende künstlerische Bemalung und Aufschriften aus, die meist noch ihre Bestimmung, Herkunft und den ehemaligen Besitzer erkennen lassen.

Mörser und Gewichtsfäße sind zumeist aus Bronze gefertigt, mit wundervollen Verzierungen im gotischen Stil, jenem der Renaissance, des Barocks und anderer Kunstströmungen. Ganz besonders wertvoll ist eine Sammlung kleiner Glasgefäße mit kunstvollen Ornamenten und Einfassungen des Aufschrittschilbes in echter Emailierung. Allerhand andere Geräte, wie Mikroskope, Stundengläser, zahlreiche Kräuterbücher, handgeschriebene sehr alte Rezeptbücher und -sammlungen, Kupferstiche vervollständigen diese Sammlung, an der Herr Mayer mit Liebe und Eifer während der ganzen Zeit, da er sich dem Apothekerberuf gewidmet hat, arbeitet und die sich heute einer Berühmtheit erfreut, die jener des germanischen Museums in Nürnberg nur wenig nachsteht und oft das Reizepiel bekannter Fachleute und Liebhaber von Altertümern ist. L. A.

„Parfival“ stattete gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr unserer Stadt unerwartet, weil nicht frühzeitig genug angemeldet, einen Besuch ab. Er kam aus der Richtung Erbenheim, wurde offenbar nur von wenigen gefolgt — der trübe Himmel erschwerte zudem den Ausblick — und es hatte sich insolgebeffen auch nur hier und da einer schleunigst den Weg auf ein ausichtsreicherer Dach gesucht. Das Lustschiff hielt sich in etwa 150 Meter Höhe, zog etwa ein halbes Duzend Kreise über der Mitte unserer Stadt und eilte dann wieder, sein breites Gesicht nach Erbenheim gewandt, heimwärts. Die leichte Zerkbarkeit und flotte Fahrt des „Parfival“ fielen diesmal noch stärker auf als bei seinen früheren Besuchen. An Bord des Ballons, der um 3 1/2 Uhr in Frankfurt aufgestiegen war, befand sich eine russische Kommission, bestehend aus Professoren und Offizieren, welche behufs Studien der Luftschiffahrt die Frankfurter „Na“ besuchten. — Während seines Aufenthalts über Wiesbaden warf „Parfival“ zwei Ballonposten aus, bestehend aus 1/2 Meter langen Hüllen aus rotem Papier mit zwei langen roten Bändern. Der Findex wurde ersucht, die Hülle zu öffnen und deren Inhalt zur Post zu geben, die Hülle selbst durfte er behalten. Die eine Post wurde von einem Angestellten des „Hotels Quissiana“, die andere im Kurpark aufgefunden.

Die Lehrer und der Provinzialrat. Vom Vorstand des Allg. Lehrervereins wird uns geschrieben: In Nr. 453 Ihres Blattes vom 29. September wird berichtet, daß ein Besuch des Allg. Lehrervereins um eine anderweitige Festsetzung der Meisterschädigung vom Provinzialrat abgelehnt worden sei. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen. Der Provinzialrat hat zu der Petition des Allg. Lehrervereins noch nicht endgültig Stellung genommen. Die Berechtigung der vielfachen Beschwerden aus Lehrerkreisen wird durchaus nicht bestritten, es darf vielmehr versichert werden, daß die Härten, die sich bei der Festsetzung der Tarife vielfach ergeben haben, auch von der Behörde erkannt werden und daß das Bestreben obwaltet, diese in der Richtung der gesetzlichen Bestimmungen zu beseitigen. Augenblicklich aber ist die Möglichkeit einer erneuten Stellungnahme des Provinzialrats zu den erfolgten Tariffestsetzungen noch nicht gegeben. — Die Nachricht war von auswärtigen Zeitungen gebracht und von uns übernommen worden.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Der Berliner Magistrat gedenkt eine Neuerung im kommunalen Leben einzuführen, die der Nachahmung wert ist. Er will nämlich ein eigenes Pressebureau ab 1. Oktober errichten. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn andere Kommunen diesem Beispiele folgten, weil dadurch dem Journalismus seine so schwere Aufgabe ganz wesentlich erleichtert werden kann und weil er dann ein für allemal weiß, an wen er sich zu wenden hat und woher er Mitteilungen jederzeit beziehen kann.

Reklame auf den Pulsten in den Schaltervorräumen der Post. Einer Neuerung begegnet man seit einiger Zeit in den Schaltervorräumen Berliner Verkehrsanhaltstellen. Die Reichspostverwaltung hat mit der Herold-Plakatgesellschaft in Berlin ein Abkommen getroffen, nach welchem diese Gesellschaft die Schalterunterlagen auf den Stehpulsten in den Schaltervorräumen mit Löschpapier auszustatten und die Schalterunterlagen dauernd in brauchbarem Zustand zu erhalten hat. Das Löschpapier darf mit Ausnahme einer in der Mitte frei zu lassenden Fläche von mindestens 20 Zentimeter Breite und 15 Zentimeter Höhe mit Anzeigen bedruckt sein. Der Gesellschaft ist ferner gestattet, die die Schalterunterlage umfassende Schreibplatte mit Einschluß des wogerechten oberen Teils der Stehpulte mit Anzeigen zu versehen, die unter Spiegelflasge legt und mit Messingrahmen eingefasst sein müssen. Anzeigen von anstößigem oder sonstigem Inhalt, der geeignet ist, öffentliches Argernis zu erregen, sind ausgeschlossen. — Für die Benutzung eines jeden Pulstes hat die Gesellschaft eine Entschädigung zur Festsetzung zu zahlen. Bisher sind von der Gesellschaft schon mehr als 100 Pulste bei Verkehrsämtern des Bezirks Berlin mit Reklameanzeigen versehen worden. Die angebrachten Anzeigen enthalten teils Geschäftsreklame, teils betreffen sie Anpreisungen von Instituten für Krankenpflege, Stellenvermittlung, Fortausbildung, Sprachen, sowie von Pensionaten usw. Die neue Einrichtung hat sich nach den bisherigen Wahrnehmungen bewährt und ist auch in den Kreisen des Publikums mit Beifall aufgenommen worden. Es darf daher angenommen werden, daß die Neuerung mit der Zeit immer mehr Eingang finden wird. Wie die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ hört, ist der Gesellschaft gestattet worden, zur Gewinnung weiterer Erfahrungen die Schreibunterlagen auch in Breslau, Köln und Wiesbaden einzurichten.

Der Bierbofott am hiesigen Plage hat zu einem teilweise Erfolg der Konsumenten geführt. Seit Dienstag dieser Woche wird in vielen Wirtschaften das Bier zu dem früheren Preise bei gleichen Maßen verabfolgt, nachdem den Wirten von seiten der Brauereien anbeimgestellt worden ist, die ehemaligen Preise wieder einzuführen. Den Ausschlag der Brauereien haben vorläufig die Wirte zu tragen, doch soll in einer, demnächst stattfindenden Versammlung der hiesigen Wirtevereinigung (einschließlich der freien Vereinigung) der Beschluß gefaßt werden, die Brauereien zu veranlassen, den Ausschlag auf 1.50 M. für das Hektoliter zu ermäßigen. Ob eine Entigung zustande kommt, bleibt abzuwarten, auf alle Fälle aber ist die Ermäßigung des Preises von den Konsumenten begrüßt worden.

den und manchem Lokal, in dem es während der sechs-wöchigen Dauer des Bofotts ziemlich ruhig geworden war, wird sie wieder lebhafteren Verkehr bringen.

Die Sechshäufige der Schüler. In Lelzig wurden bei familiären Anabentlassen einer Volksschule Versuche betreffs der Sechshäufige der einzelnen Schüler unternommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß sich die Sechskraft der Schüler nach den oberen Klassen hin sehr verschlechtert. So besaßen nur noch 73 Prozent der 1. Klasse die volle Sechskraft, während beim Eintritt in die Schule 88 Prozent ihre volle Sechskraft haben. Am Ende der Schulzeit sind also 27 Prozent der Kinder nicht mehr im Besitz der vollen Sechskraft. Die Schuld an den verdorbenen Augen haben vor allen Dingen Lesen und Schreiben, einschließlich Klaflesen, und schriftliches Rechnen.

Volksschule. Ab nächsten Sonntag ist die Volkshalle Friedrichstraße 47 an den Sonntagen von 10 bis 12 und 2 1/2 bis 8 Uhr geöffnet.

Eine schwere Explosion fand gestern nachmittag nach 3 Uhr in dem Lagerkeller des Hintergebäudes der „Kassovia-Drogerie“ in der Kirchgasse 6 statt. Der Hausdiener Junker hatte sich um diese Zeit in den Keller begeben, um dort Terpentin abzufüllen. Als er das elektrische Licht andachte, erfolgte Kurzschluß, und die Gase der in dem Keller befindlichen Explosivstoffe entzündeten sich. Eine große Detonation erfolgte, so daß die Fenster in den Kellerräumlichkeiten und auch die Glasscheiben der inneren Haustür zerprangen. Ein ebenfalls in dem Keller anwesender Arbeiter wurde zu Boden geworfen und leicht betäubt. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, verließ er den Keller und konnte auch den ebenfalls wie tot daliegenden Hausdiener mit aus dem Keller nehmen. Junker, der schwere Brandwunden, besonders im Gesicht, erlitten hat, mußte von der Sanitätswache nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der andere Arbeiter blieb unverletzt. Die Feuerwehr war wenige Minuten nach der Anmeldung zur Stelle und setzte, um eine weitere Entzündung der sich im Keller befindlichen großen Mengen von Benzin, Terpentin und anderen leicht brennbaren Stoffen zu verhindern, die Kellerräumlichkeiten mit drei Schlauchleitungen unter Wasser. Erst nach ein-stündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Hauptgefahr beseitigt und die Aufräumarbeiten konnten beginnen.

Ein Schrei des Entsetzens durchhallte gestern mittag die Bleichstraße. Dasselbst war ein etwa zweijähriges Kind direkt in die „Elektrische“ hineingelaufen, und nur der Besonnenheit des Führers war es zu danken, daß größeres Unheil verhütet wurde. Durch Ziehen der Kofbremse und sofortiges Sandstreuen gelang es ihm nämlich, den Wagen um Haarsbreite vor dem Kleinen zu stellen.

Theater, Kunst, Vorträge

Königliche Schauspielere. Der Ring des Nibelungen wird heute mit „Götterdämmerung“ zu Ende geführt, auch dieses Werk ist bis auf die kleine Partie der „Woglinde“, welche ausschließlich Frau Bauer aus Darmstadt singt, mit unseren einheimischen Künstlern besetzt, und zwar wirken die Damen Kammerjängerin Pfeffer-Burkard, Müller-Weiß, Schröder-Kaminsch, Hehlhöhl, Krämer, Schwarz und die Herren Braun, Erwin, Geisse-Wintel, Hensel mit. Die Auf-führung beginnt um 8 1/2 Uhr.

Die Abonnementszeit des Königlichen Hoftheaters beginnt am 1. Oktober mit einer Aufführung des Wiedener-schen Schauspielers „Die Quiswos“. Oberregisseur Nebus hat an Stelle des erkrankten Herrn Striebeck die Rolle des Bürgermeisters von Strandsburg, Thomas Wenz, übernommen, während Herr Rodius wieder als Burggraf gastieren wird. Die Vorstellung (Abonnement A) beginnt um 7 Uhr.

Kalendertheater. Heute Donnerstag findet die Wieders-vorstellung des Peter Brangischen Burlesken Ensembles statt. Die Kölner haben sich während ihres Gastspiels hier abge-mein die Sympathien des Publikums erworben, es dürfte da-her die letzte Aufführung nochmals ein volles Haus geben. — Am Freitag tritt sodann ein vollständiger Programm-wechsel ein, der neue Spielplan wird wieder eine Reihe erst-klassiger Varieté-Kunstkräfte bringen.



Das Programm für die Schlußfeier am Montag, den 4. Oktober, lautet: 1. Die eingeladenen Teil-nehmer versammeln sich von 2 1/2 Uhr ab auf der Terrasse vor der Haupthalle; bei ungünstiger Witterung im Mittel-portal der Haupthalle. 2. Um 3 Uhr offizielle Schlußfeier (die zu haltenden Ansprachen stehen noch nicht fest). 3. Um 4 Uhr Festessen im Hauptrestaurant, an welchem alle zu der offiziellen Schlußfeier geladenen Gäste teilnehmen können. (Offizielle Tischreden sind noch nicht festgelegt.) 4. Zur Teilnahme an der offiziellen Schlußfeier sowie an dem Fest-essen werden eingeladen der Ehren-Ausschuß durch hand-schriftliche Einladung, die übrigen Ausschuß-Mitglieder so-wie die Presse durch eine gedruckte Einladungsliste, durch eine offizielle Bekanntmachung in den hiesigen vier Tages-zeitungen: die Garantiefondszeitung, die Beitragsfonds-zeitung, die Aussteller und Unternehmer und Förderer und Freunde der Ausstellung. 5. Für das Festessen werden Einzelmensentische (das trockene Gedeck 4 M., welcher Ver-trag beim Einzeichnen gegen Aushändigung einer Tischkarte zu zahlen ist) ausliegen im Hauptrestaurant, in der Ge-schäftsstelle, bei der Handwerkskammer, im Bureau der Firma A. Meier, Weinhandlung, beim Allgemeinen Vor-schuß- und Sparfassen-Verein und beim Vorshußverein.

Geschäftliche Mitteilungen.

Außerordentlich günstige Erfolge erzielt bei der jeht abgehaltenen Prüfung für Einjährig-Freiwillige die Kieker Privat-Realschule, indem sämtliche 10 Prüflinge bestanden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Dorsheim, 28. September. Am letzten Sonntage ver-anstaltete der hiesige Turnverein sein diesjähriges Abturnen, verbunden mit Vereinsweibturnen. Das letztere konnte jedoch des schlechten Wetters wegen nicht in der vor-her geplanten Weise stattfinden, da morgens das Turnen im

nachdem am vergangenen Sonntag infolge Regens nur der erste Lauf entschieden worden war. Der Amerikaner Nat Butler gewann den 20-Kilometerlauf in 16:55 vor Mauf 19,200 Kilometer, Zeisler 19,000 Kilometer und Pong 17,450 Kilometer.

Vermischtes.

* Fast ungläubliche Szenen ereigneten sich Sonntagabend auf dem Bahnhof Niederschönebrunn bei Berlin, wo wegen der Fliegerveranstaltungen ein gewaltiger Verkehr herrschte. Von der Bahnverwaltung war, obwohl man auf der Station voraussehen mußte, daß die große Zahl der im Laufe des Tages von Berlin hinausbeförderten Personen nach Schluß der Flugfahrten sofort zurückströmen würde, fast nichts getan, um diesen außergewöhnlichen Verkehrsverhältnissen Rechnung zu tragen.

* 65 000 Mark im Unterrod. Die Pariser Kriminalpolizei hat dieser Tage mit der Verhaftung einer ebenso schick gekleideten wie schönen Dame einen guten Griff getan. In diesem Sommer wurden in den französischen Badeorten auffallend viel männliche und weibliche Kurgäste auf der Promenade und in den Restaurants bestohlen. Man beobachtete schließlich eine Frau von vielleicht dreißig Jahren, die stets elegant gekleidet ging und durch ihre Schönheit allgemein auffiel.

Kleine Chronik.

Der Selbstmord des Elbinger Oberbürgermeisters. In der letzten Elbinger Stadtverordnetenversammlung gab der Vorsteher Sanitätsrat Dr. Bleyer in seinen Nachruf unauwundernd zu, daß der Oberbürgermeister Elbitt Selbstmord verübt habe. Es seien aber, so betonte der Vorsteher, keine städtischen Interessen in Frage gestellt.

Eine Automobilpolizei. Die Städte Bern und Biel, sowie die an der Staatsstraße zwischen diesen Städten gelegenen Ortschaften haben unter sich eine Übereinkunft abgeschlossen behufs gemeinsamer Überwachung der Fahrgeschwindigkeit der dort verkehrenden Automobile. In jedem Ort ist ein Posten damit beauftragt, darüber zu wachen, daß die gesetzliche Fahrgeschwindigkeit nicht übertreten werde.

Haremsskandal als Varietéakt. Mehrere Damen aus dem Harem des Sultans Abd ul Hamid wollten in Wien im Varietétheater unter Führung der Prinzessin Sorah Horade auftreten. Die Polizei verbot auf Intervention der türkischen Botschaft die Vorstellung, ebenso den Gemüthen das Tragen der türkischen Offiziersuniformen auf der Straße.

Unfall einer Trauerfeier. In Obstadt in Oberbayern, wo die Leichen noch bis zur Beerdigung im Hausgang aufgebahrt werden und die Nachbarsleute zum

Rosenkranzbeten herbeikommen, stürzte die morsche Hausdecke infolge der Überlastung ein und 20 Frauen fielen in einen Keller hinunter, in dem das Wasser meterhoch stand. Zum Glück wurde niemand ernstlich verletzt.

Lezte Nachrichten.

Merry del Val und der französische Virenbrief.

wb. Paris, 29. September. Das radikale „Paris-Journal“ behauptet, daß der Virenbrief des französischen Episkopates über die öffentlichen Schulen vom Staatssekretär Merry del Val verfaßt worden sei. Dieser Virenbrief sei nur der erste Akt in dem unerlöschlichen Kampfe, den der Vatikan gegen die französische Republik unternommen habe.

Die Kämpfe am Riff.

wb. Madrid, 29. September. Aus Melilla wird vom 28. September gemeldet: Vergangene Nacht unternahm die Mauren im Gebiete der Beni Sitar einen Vorstoß und eröffneten gegen Sulef Had ein Gewehrfeuer. Über die Besetzung von Sulef wird noch gemeldet: Die von Rador kommenden Truppen bildeten zwei Abteilungen, deren eine Sulef einnahm, nachdem die zweite die Angriffe der Mauren abgewehrt und die Feinde zerstreut hatte.

Ingländsfall in einer Maschinenfabrik.

wb. Frankfurt a. M., 29. September. Heute früh 1/8 Uhr waren mehrere Arbeiter in der Maschinenfabrik J. S. Fries Sohn-Sachsenhausen damit beschäftigt, einen schweren eisernen Träger vom Transportwagen auf das Lager zu verbringen. Als man den Träger in die Höhe zog, riß die Verbindungsstange und der Arbeiter Hepps wurde so unglücklich auf den Unterleib getroffen, daß er starb.

Der Apparat Merlots beschlagnahmt.

Johannisthal, 29. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Direktion der „Deutschen Flugplatzgesellschaft“ hat den Apparat Merlots in Beschlag genommen, weil letzterer die Bedingungen des Arrangements nicht erfüllt haben soll. Die Affäre wird einer internationalen sportlichen Kommission unterbreitet werden. Merlot und seine Frau sind gestern nach Köln abgereist, wo er Flugversuche machen soll.

wb. Cronberg, 29. September. Prinz Georg von Griechenland, der älteste Sohn des Kronprinzen, ist heute von hier nach Berlin abgereist, um dort am 1. Oktober beim 1. Garde-Regiment zu Fuß als Adjutant einzutreten.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 29. September. (Eigener Drahtbericht.) Bei Eröffnung des Verkehrs zeigte die Börse eine ausgesprochene Haussetendenz. Die erneute starke Steigerung der Stahlkursen, sowie überhaupt der stramme Verlauf der New Yorker Börse im Verein mit den fortgesetzt günstig lautenden Berichten aus den heimatischen Industriebezirken, wie die neuerliche Erhöhung der Wandelpreise in Rheinland und Westfalen und die bessere Beschäftigung der Feinblechwalzwerke facten die Unternehmungslust des Privatpublicums und der Spekulation aufs neue an. Bei großen Umsätzen stellten sich die Kurse auf nahezu allen Marktgebieten prozentweise höher.

wb. Berlin, 29. September. Die Subskription auf 60 Millionen Mark 4 1/2 Proz., von der russischen Regierung garantierte Moskauer-Boroneich-Eisenbahn-Obligationen findet am Dienstag, den 6. Oktober, in Deutschland und Holland statt.

Schiffs-Nachrichten.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: E. Mettenmacher, Nikoloststraße 3. F 828. Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Staff, von Hamburg nach Südafrika, 25. September ab Suez, „Admiral“, Kapitän Jäger, zurzeit in Hamburg, „Redmarshall“, Kapitän Mey, von Hamburg nach Südafrika, 26. September an Rotterdam, „Prinzregent“, Kapitän Gasse, von Südafrika nach Hamburg, 26. September ab Marseille, „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 23. September ab Mozambique, „Kronprinz“, Kapitän Pohlens, von Hamburg nach Südafrika, 26. September an Los Palmas, „Herzog“, Kapitän Beckmann, von Südafrika nach Hamburg, 24. September ab Swakopmund, „König“,

Kapitän Hoffertsen, von Hamburg nach Südafrika, 18. Sept. über Ostafrika, „Gertrud Boemann“, Kapitän Garsens, von Hamburg nach Südafrika, 28. September an Kapstadt, „Wolff Boemann“, Kapitän Jörrens, von Hamburg nach Südafrika, 24. September ab Mozambique, „Windhoek“, Kapitän Reyer, zurzeit in Hamburg, „Kaiser“, Kapitän Ulrich, von Hamburg nach Südafrika, 11. September über Ostafrika, „Abel“, Kapitän Benz, von Hamburg nach Südafrika, 29. September an Kapstadt, „Eduard Boemann“, Kapitän Deppen, zurzeit in Hamburg.

Briefkasten.

Die Redaktionen des „Wiesbadener Tagblattes“ danken herzlich für die Zusendung von Briefen, wenn die letzte Bezugsumlage beiläufig mitgebracht wird.

Stammisch bei Poths. Das Theatergebäude ist städtisch, außerdem ein Fundus an Dekorationen, das Mobiliar im Theater und Poths, das Gekühl, Spiegel, Orgel, Beleuchtungs-Einrichtungen usw. Die Stadt leistet einen festen jährlichen Zuschuß von 68 716 M. für die Unterhaltung des Theaters (ohne Gebäude), der Maschinen und Dekorationen. Dazu kommen nach dem Etat für 1909/10 die Aufwendungen für Versicherung mit rund 25 000 M., Vergütung für die Theaterfeuerwehr 4540 M., die Kosten der Gebäudeunterhaltung 6600 M. und des Wasserverbrauchs 12 000 M., Sinen und Tilgung des Baukapitals von 2 860 000 M. mit 142 500 Mark, so daß die Stadt im ganzen für das Theater in diesem Jahre 201 788 M. 78 Pf. auszugeben hat.

A. 5. Der Einfuhrzoll für Pferde beträgt, sofern die Einfuhr aus Vertragsstaaten erfolgt, 50 M. bei einem Werte bis 1000 M. und 72 M. bei einem Werte von mehr als 1000 Mark. Für Pferde aus Nichtvertragsstaaten erhöht sich der Zoll auf 90 M. bzw. 180 M.

A. 55. Der fragliche Bezirktel existiert nicht mehr. Gut ausgefahrene Bezirktel unterhalten fast alle hiesigen Buchhandlungen.

A. 14. Für die Zeit der Beschäftigung im Zivildienst dürfen Sie Anspruch auf die nachträglich beschlossene Erhöhung des Gehalts haben und es empfiehlt sich deshalb, bei der betreffenden Behörde vorzulegen zu werden.

A. 3. Die Verwaltung der Königlich Preussischen Staatsbahn hat ihren Sitz in Berlin, die der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft in Darmstadt. Bezüglich Amerika, Frankreich, Rußland und Österreich empfiehlt es sich, mit den Repräsentanten dieser Staaten in Washington, Paris, Petersburg und Wien in Verbindung zu treten.

Stammisch „zur Burg Scharfenstein“. Seit der Verletzung der Elbe können die Schiffe Hamburg ohne Rücksicht auf die Flut erreichen. Diese müssen vielleicht nur noch einzelne Schiffe mit außergewöhnlich großem Tiefgang abwarten.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mathes, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 11 Uhr; Nr. 20 schließt zur Dienstadt, Donnerstags und Samstags.)

Geburten:

- 22. September: dem Gärtner Paul Dehnalet e. S., Karl Wilhelm.
23. „ dem Obergericht Otto Lange e. L., Gertrud Elisabeth.
23. „ dem Antreiber Hr. Friedrich e. S., Ernst.
23. „ dem Tagel. A. Widig e. S., Adolf Martin.
25. „ dem Hausdiener Andr. Dbes e. S., Aug. Karl.
25. „ dem Bureauassistenten Charles Wustale e. L., Helene Clementine.

Aufgebote:

- Rehger Th. Söhnch in Hahnheim mit Helena Damm in Neuborf.
Kaufmann Friedrich Strauß hier mit Leonie Rofes in Saarbrücken.
Chauffeur Konrad Piotrowski hier mit Katharine Alt in Hülffelsheim.
Prakt. Arzt Dr. med. Johannes Wille in Gochstamm mit Irmgard Sartorius hier.
Buchbindermeister Emil Müller in Mainz mit Albertine Dörr.
Wagner Johann Müller in Johannsdorf mit Auguste Bertho Kuppe hier.
Rehger Wilhelm Hartmann mit Anna Fuchs hier.
Dermatolog Wächter in Lauffen mit Auguste Reutter in Nordheim.

Sterbefälle:

- 25. September: Heinrich Ritter, ohne Beruf, 16 J.
25. „ Privatier Baron Ernst Emil v. Schäfer, 66 J.
26. „ Luise, geb. Akerbach, Ehefrau des Regimentsrats Dr. jur. Karl Schnabel, 48 J.
26. „ Sophie Spiegel, ohne Beruf, 46 J.
26. „ Geschäftsinhaberin Anna Gage, 67 J.
27. „ Otto, S. d. Tagel. Paul Reier, 2 J.
27. „ Johanna Amalie Auguste, geb. Franke, Ehefrau des Spenglermeisters Wilhelm Reier, 65 J.
27. „ Wilhelmine, geb. Stein, Ehefrau des Regimentsrats Wih. Dauh, 48 J.
27. „ Anatol Siawensohn, ohne Beruf, 18 J.
28. „ Georg Lewalter, ohne Beruf, 30 J.
28. „ Schreinermeister Karl Dümmer, 72 J.
28. „ Kommissionsrat Gg. Rudolf Engel, 69 J.
28. „ Anna Maria Dorothea, geb. Reizen, Ehefrau des Probiranten Jakob Nisch, 37 J.
28. „ Friedrich Wilhelm, S. d. Schlossers August Nischling, 8 M.

Geschäftliches.

Ehrliche, rückhaltlose Aussprache über alles

was im gesellschaftlichen, politischen, religiösen, literarischen und wissenschaftlichen Leben nach Klarheit und Wahrheit ringt, findet man F 139

in der Monatschrift „Der Türmer“

(Herausgeber: Freiherr von Grotthuß).

Probeheft bereitwillig von jeder Buchhandlung, sowie vom Verlag Greiner & Pfeiffer in Stuttgart 30.

gegr. 1730 Tee Schmidt Tee cacao Soma. ceylon chokolade Wedda

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: B. Schulte von Drüll.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Degeroch; für Druck, Satz und untere Teil: A. Kaiser; für die Redaktion: G. Köberl; für die Geschäftsverhältnisse: H. Degeroch; für die Anzeigen und Inserate: G. Diefenbach; für die Anzeigen und Inserate: G. Diefenbach. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Buch- und Lithographie-Anstalt in Wiesbaden.

55.
Sept.
Kapitän
amburg
Boer.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalterhalle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verbreiter-Ausg.
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr veranlagt.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 Pfg. 20 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, auswärts 3 Pfg. 20 Pfg. —
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Kreisstellen, sowie die
101 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Rheinhessen die Postämter der 5 Kreisstellen und in den
benachbarten Nachbarorten und im Rheingau die betreffenden Postämter-Teile.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleine Anzeigen“
in deutscher Sprache; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige
Werbeflächen. Ganz, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Aufnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 456.

Wiesbaden, Donnerstag, 30. September 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Dur Demission des ungarischen Kabinetts.

1. Budapest, 27. September.

Die Situation ist verworrener denn je. Das Kabinett Weyerle hat seine Demission angekündigt und der Monarch scheint die Absicht zu hegen, diese Demission nicht zur Tat werden zu lassen und auf der prompten Durchführung des Paktes: Bewilligung der Staats-Notwendigkeiten und Schaffung des neuen Wahlgesetzes zu beharren. Hierzu ist jedoch das Kabinett Weyerle nicht in der Lage. Ohne wesentliche Konzessionen hat es keine Majorität hinter sich; und von wesentlichen Zugeständnissen an Ungarn, d. h. an die 48er, kann gar keine Rede sein, ohne in Österreich die schwerste Krise herbeizuführen. Von der Verwirklichung der ungarischen selbständigen Bank kann im Ernst gar nicht gesprochen werden. Der Herrscher perhorresziert sie als den Interessen der Gesamt-Monarchie in höchstem Maße schädlich, und ganz Österreich, ja ein großer Teil Ungarns, vielleicht sogar der größere Teil, denkt über diese Frage ebenso. Anders verhält es sich jedoch mit der Frage der Aufnahme der Barzahlungen, gegen die man sich zwar in Österreich auch sträubt, die jedoch für Ungarn auch unlegbar große Vorteile im Gefolge haben würde. Ein Zugeständnis in dieser Richtung und die Grabierung eines Unabhängigkeits-Kabinetts mit dem Präsidium Kossuths und eventuell drei Vertrauensmännern des Königs aus den Reihen verlässlicher 67er könnte vielleicht noch Wunder wirken und die Bewilligung des notwendigen 1/2-Milliarden-Kredits, die Verlängerung des Noten-Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank und die Erbringung des neuen Wahlgesetzes ermöglichen. Weiter würde allerdings auch diese Regierungs-Weisheit nicht ausreichen. Aber auch dies wäre unter den desolaten Verhältnissen, die jetzt herrschen, schon sehr viel. Zu fürchten ist nur, daß auch diese Zugeständnisse in Wien nicht erreicht werden können und der Wiener Hof im Gegenteile von einem eventuell zu etablierenden Regime Lufacs-Khuen-Federbary und den von dieser Regierung auszuführenden Neuwahlen zu viel erhofft. Zu viel deshalb, weil erstens das Land für die Reaktivierung des Regimes der 48er Liberalen noch lange nicht reif genug ist, insbesondere solange nicht Graf Stephan Tisza selbst in die Kriegs-Trommete stößt (und er ist hierfür heute noch absolut nicht zu haben), und zweitens, weil die 48er durch eine Treuhandschaft Wiens nur gewinnen und durch Wieder-Etablierung des „Ex lex“ mit dem Verbot des Steuerzahlens und der Verweigerung von Rekruten mit Hin-

weis auf die ungelegliche, weil außerparlamentarische Regierung ihr teilweise schon geschwächtes Ansehen im Lande wieder neu stärken könnten. Graf Tisza, mit dem Schreiber dieser Zeilen erst kürzlich zu reden Gelegenheit hatte, sagte bei diesem Anlasse: „An eine neuerliche Kolonisation, an eine Wiederbelebung der Koalition glaube ich meinerseits nicht. Ja, ich glaube sogar, man kann dieses Bündnis überhaupt nicht mehr zusammenklopfen, denn es ist schwer, in eine löcherige Wand einen Nagel zu schlagen. Dennoch möchte ich heute noch nicht in Aktion treten. Ich fühle mich sehr gut in meinem einfachen Bauerndasein auf meinem Landgute, wo man die politischen Sorgen nicht kennt. Es wäre zu früh für eine Wiederauferstehung. Deshalb billige ich auch die Tätigkeit Lufacs nicht. Das Land soll erst seine parlamentarische Sozialisten-Partei bekommen und dann nach uns, nach den Liberalen als den Rettern aus der Not der extremen Forderungen, noch der wirklichen, einzigen Bürger-Partei, kürren. Dann kommen wir! ... Dann können wir wieder etwas leisten! ...“

Die Demission des Kabinetts Weyerle.

Ministerpräsident Weyerle begab sich gestern abend von Budapest nach Wien und wird heute vom Kaiser in Audienz empfangen werden, um die Entscheidung bezüglich der Demission des Kabinetts entgegenzunehmen. Kossuth hat bisher noch keine Verurteilung zum Kaiser erhalten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Prinzessin Edta zu Erbach-Schönberg, Tochter des verstorbenen Fürsten zu Erbach-Schönberg, hat sich mit dem Prinzen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode verlobt. Reichsminister v. Bethmann-Hollweg gedenkt am Freitagvormittag nach Berlin zurückzukehren. Der frühere sächsische Staatsminister Graf Bohlen-hal und Beyen in Dresden gestorben.

* Der bayerische Landtag. Die zweite Session des gegenwärtigen bayerischen Landtags wurde eröffnet. Präsident v. Dreier verwies auf die bedeutenden Arbeitsrückstände aus der vergangenen Session und stellte wieder eine längere Tagung in Aussicht. Sodann hielt Finanzminister v. Pfaff eine mehrstündige Budgetrede. Er kündigte eine Steuer-erhöhung von 20 Prozent zur Balancierung des Staats-haushalts an.

* Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins. Aus Rominen ist auf das Jubiläumstelegramm der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Berlin an den Kaiser von diesem folgende Antwort eingetroffen: „Ich spreche der 61. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins für den freundlichen Gruß und die treuen Segenswünsche meinen wärmsten Dank aus. Eingedenk der wertvollen Stütze, welche die Arbeit der Gustav-Adolf-Vereine durch

Betätigung evangelischen Glaubens und christlicher Nächstenliebe für die Landeskirche wie für das Vaterland bildet, wünsche ich den dortigen Beratungen Gottes reichsten Segen. Wilhelm I. R.“

* Preussischer Landesverein für Frauenstimmrecht. In einer stark besuchten Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht, die in der Victoria-Brauerei in der Lützowstraße stattfand, wurde beschlossen, von der Veranstaltung einer Propaganda-fahrt in der ursprünglich geplanten Form Abstand zu nehmen.

note. Zu der künftigen Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen schreibt man uns von einer am Warenaustausch zwischen beiden Ländern hervorragend beteiligten Seite: Es erfordert ein sehr gründliches Studium des neuen Tarifs der Vereinigten Staaten, um seine Wirkungen auf unsere Ausfuhr erschöpfend beurteilen zu können. Denn neben der Anstaltsarten-Industrie, die ihren Markt in der nordamerikanischen Union infolge der Zollsenkung vollständig einbüßt, werden noch andere wichtige Zweige unserer heimischen Industrie durch die Tarifrevision getroffen. So tritt eine zum Teil erhebliche Belastung ein für baumwollene und halbweitere Gewebe, für baumwollene Strümpfe und Handschuhe, für Merceriewaren, Glidereien und Spitzen, Spirituosen, Hären, Seiden und Samete, künstliche Federn und Blumen, Pelzwerk, Parfümerien, Glas, Kopfen und Papierwaren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß beispielsweise unsere Ausfuhr an Postkarten mit Wollwoll nach den Vereinigten Staaten sich auf über 10 Millionen, an künstlichen Blumen auf fast 7 Millionen und an baumwollenen Strümpfen auf 31 Millionen Mark beläuft. Unberührt von der Zollsenkung bleiben von wichtigen deutschen Ausfuhr-artikeln Anilinfarben, Porzellan und Steinzeug, Spielwaren, Wollstoffe und Lederhandschuhe. Wenn man nun unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten darauf prüft, welchen Einfluß die Verleibung des ganzen deutschen Vertragszolls haben würde, so ergibt sich folgendes: Von der gesamten Einfuhr der Vereinigten Staaten gehen 60 Proz. zollfrei bei uns ein, 20 Proz. zu den Säben des Vertragszolls und nur 2 Proz. werden differenziert gegen die Verhältnisse anderer Länder. Für den Rest besteht nur ein Tarifzoll.

Heer und Flotte.

Der Abschied des Prinzen Heinrich von Vord der „Deutschland“. Bei seiner Verabschiedung von Vord des Flottenflaggschiffes „Deutschland“ ließ der Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen die gesamte Besatzung an Deck anreden und richtete an Offiziere und Mannschaften eine Ansprache, in der er seiner vollen Anerkennung für die gezeigte Hingebung an den anstrengenden Dienst Ausdruck gab. Unter herzlichsten Worten des Dankes verabschiedete er sich sodann von jedem einzelnen Offizier mit kräftigem Händedruck, und mit dem Wunsche des Wohlergehens aller verließ der Prinz das Schiff. Die Marinemusik spielte und die Besatzung salutierte zum letzten Male vor ihrem bisherigen Flottenführer.

Das Linienschiff „Westfalen“. Das neue, auf der Weserwerft erbaute Linienschiff „Westfalen“, das bei der vor-monatlichen Springflut wegen ungünstiger Wasserverhältnisse auf der Weser nicht nach Nordenham gebracht werden konnte, ist gestern wohlbehalten dort eingetroffen.

Fenilleton.

(Halbdruck verboten.)

Rückblicke.

(Für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
Von Julius Rosenthal.

Hat man den Bol nun ausgebeht,
Der sich so lange hielt verstedt?
Hat Cool, hat Peary ihn entbedt
Und ist die Sache ganz perstedt?
Die große Frage zu entscheiden
Und über sie sich zu verbreiten,
Mit ihr sich gründlich zu befassen,
Das bleib' den Beiden überlassen,
Die, wie sie sagen, dagewesen,
Dort alle Wunder abgesehen,
Als Kunststück dann, als int'essant,
Die Klage ihres Heimatlandes
In eisk Wasser eingegraben,
Da Land dort leider nicht zu haben,
Und die nach all den hohen Trümpfen
Einander Lump und Lügner schimpfen,
Den Ruhmestrang sich streitig machen,
Einer des andern Lun verlachen,
Und in gar dubiosen Thesen
Den Eindruck, daß sie dort gewesen,
Nicht grade vor der Welt verstärken
(Was Cool und Peary — scheint's — nicht merken),
Nicht oft gibt tapf'rer Männer Größe
Sich selber, so wie hier, 'ne Blöße.
Wie lang die beiden Nordpoladen
Noch wütend aufeinander haden,
Der weih? — Einstweilen bilden leise
Um jeden dieser zwei sich Kreise,
Die ihren heiligen vergöttern,
Doch den Rivalen niederzuckern
Und sich mit ihrem Feldern brüsten,
„Die Pearyaner“, „die Coolisten“.

Sind erst die Estimos vernommen,
Die zu dem Zweck herüberkommen,
Artisch bewährte echte Kenner
Und höchst estimoderne Ränner,
Dann wird uns durch ihr Zeugnis klar,
Wer an dem Nordpol Erst er war,
Ob Cool, der etwas arg bescheiden,
Zuerst kam in die mühschen Breiten,
Oder ob keiner von den beiden?
Bis dahin bleibt das Pol-Erreichen
Noch ein ganz großes Fragezeichen.

Im festgefühten Preußenstaate,
Wo stets zuerst kommt der Soldate,
Und wo der Gutgeistunte sumum
Und stramm dem Nachwort folgt: „Rechts um“,
Wo, Mund zu halten, Bürgerpflicht,
Stand hängt das Rädarat vor Gericht.
Herr Schüding, ein gesinnungsfeister,
Doch sonst nicht über Bürgermeister,
Rechts kundig, aber Links gesinn,
Rühr immer mit konträrem Wind.
Drum mußte, was nicht zu vermeiden,
Sein Fahrzeug schieflich Schiffbruch leiden
Weil er mit Eigensinn drauf hielt,
Daß nur nach Links sein Schifflein zielt,
Dieweilen höhere Gewalten
Sich mühten, rechts den Kurs zu halten,
So wandten alle guten Geister
Sich gegen Hulums Bürgermeister,
Des Unnotts wachsendes Geflüster
Drang bis zum hohen Staatsminister.
Ein großes Meer, an dessen Ufer
Verlässliche Regierungsräte,
Macht gegen unsern Mann mobil
Und ließ nicht loder, bis er fiel.
Der ganze Kasus, was beweist er?
Ein liberaler Bürgermeister,
Der darf im großen Staate Preußen
Rehmal ein liberaler heißen,

Doch darf er es nicht ein Mal sein.
Es sei denn still für sich allein.
Er darf des Land's Kalamitäten
Erfassen, aber nie bereiden,
Als „mittelbarer Staatsbeamter“
Darf immer er ein zornentflammter
Mitscher vieler Dinge sein,
Die, wie man sagt, zum Himmel schrei'n,
Doch weil die Dinge selber schreien,
Soll keinem Worte er verbleiben,
Wie auf dem Recht der Rede fußen,
Nur in den Bürgermeisterbüfen
Verschleichen, was er hört und sah,
Dies alles legt sein Amt ihm nah.
Verpönt ward er, weil er verwegene,
Im Alte steht „von Rechts wegen“,
Doch war man wirklich wahr in Preußen,
„Links wegen“ müßt das Wort dann heißen.

Die zweite Metropal im Reich,
Stadt, Hafen und auch Staat zugleich,
Das freie Hamburg a. d. Elbe,
Wo jeder Bürger gilt daselbe
(Zum wenigsten doch ungesähr,
Der etwas weniger, jener mehr),
Das, spricht man's an als Republik,
Sich bläht vor stolzem Handelsglück:
Die Stadt, die weit und breit sich dehnt,
Sie hat es neulich abgelehnt,
Ein kleines Fleckchen herzugeben
Für einen Dichter, der im Leben
Ihr nah gestanden immerdar,
Ja, gar ihr Adoptivkind war.
Und der, von Korfu nun verbannt,
Schuf suchte an der Elbe Strand,
In Hamburg's Mauern der Senat
Hielt ob der Sache großen Rat.
Es spytten, die dazu ertoren,
Die feinen Senatoren-Dhren.
Der Sprecher dann hub an: „Ich meine,
Ihr Herrn, was soll uns Heinrich Heine,

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein Personenwechsel im diplomatischen Dienst.

Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß im Laufe des Herbstes noch der österreichisch-ungarische Botschafter beim Vatikan Graf Szecen, der Botschafter in Petersburg Graf Verchtold und der Botschafter in Madrid Graf Belfersheim ihre Posten verlassen werden.

In der gestrigen Vollversammlung der deutschen Landtagsabgeordneten wurden die Vermittlungsvorschläge als unannehmbar abgelehnt.

Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: Die von einigen Blättern wiedergegebenen Meldungen von einer angeblichen Reduzierung der Heeresforderungen im nächstjährigen gemeinsamen Budget sind, wie wir zu erklären ermächtigt sind, in keiner Weise begründet.

Italien.

Der Jarenbesuch.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Reise des Jaren nach Italien wieder höchst fraglich geworden ist.

Auf der Konsulta zu Rom erhielt man aus Petersburg die Verständigung, daß die Jarenreise nach Italien unter allen Umständen auf dem Seewege angetreten wird.

Frankreich.

Ein Ministerrat.

Im Ministerrat in Rambouillet wurde der Wiederzusammentritt der Kamern auf den 19. Oktober fest-

gesetzt. Alsdann beschloß der Ministerrat, zum Andenken an die mit der „République“ verunglückten Luftschiffer am Ort der Katastrophe auf Staatskosten ein Denkmal zu errichten.

Dem Fachblatt „France Militaire“ zufolge wird eine Anzahl von Infanterie-Offizieren zur Artillerie übertritten, bei welcher infolge der Vermehrung der Batterien Mangel an Offizieren herrscht.

England.

Der neue Lordmayer von London.

Zum Lordmayer von London ist der der katholischen Kirche angehörende Sir John Knill gewählt worden.

Die irische Landbill.

Das Oberhaus nahm die irische Landbill in zweiter Lesung an. Dieses Gesetz, das sich mit der im vergangenen Jahre vom Chefsekretär für Irland Leibold eingeführten Maßregel deckt und das die Billigung des Unterhauses gefunden hat, ist bestimmt, daß bereits in Irland eingeführte Systeme des Landkaufes zu erleichtern.

Spanien.

Anlässlich der Besetzung des Guruguberges in Marokko haben in Madrid sämtliche öffentliche Gebäude und die meisten Privathäuser geflaggt.

der Besetzung nahmen 16 Kompagnien, 3 Batterien Artillerie, 3 Bataillone Kavallerie und eine Genieabteilung teil.

Montenegro.

Ein militärisches Komplott in Montenegro.

Die Meldungen über ein mißglücktes militärisches Komplott in Montenegro, die in Wien anfangs ungläubig aufgenommen wurden, werden nun durch Informationen, die an zuständiger Stelle eingetroffen sind, bestätigt.

Türkei.

Montenegrinische Deserteeure.

In Kobiljazar sind ein montenegrinischer Major, ein Leutnant, ein Unteroffizier nebst drei Begleitern eingetroffen, haben sich dort beim türkischen Militärkommandanten als Flüchtlinge gemeldet und gebeten, in die türkische Armee eintreten zu dürfen.

Ein Protest gegen Frankreich.

Die Pforte erhob in Paris wegen der Besetzung von Wadai im Hinterland von Tripolis durch die Franzosen Einspruch.

Marokko.

Die Kämpfe am Riff.

Am Mittwochvormittag um 10 Uhr bemächtigten sich die zur Brigade des Generals del Real gehörigen Truppen der Garnison Melilla, des höchsten Punktes des Guruguberges, und pflanzten dort die spanische Flagge auf, die von den Kriegsschiffen mit Salutschüssen begrüßt wurde.

Vereinigte Staaten.

Die Hudson-Fulton-Feier.

Die Zahl der Zuschauer beim Festzug am Dienstag wird auf zwei Millionen geschätzt. Fast gar keine Unfälle ereigneten sich.

Bei den gestrigen Veranstaltungen anlässlich der Hudson-Fulton-Feier gewann beim ersten Wettrennen der amerikanischen und fremden Kriegsschiffsboote eine Bootsmannschaft des deutschen Kreuzers „Victoria Luise“.

Ein englischer Geher.

Der durch seine alberten Gehreden in Deutschland bekannte Londoner Verleger Sir Northcliffe erklärte in einem Interview in Chicago, die deutschen Kriegsvorbereitungen hätten gegenwärtig den Umfang angenommen wie im Jahre 1870, nur seien sie diesmal gegen England gerichtet.

Aus Kunst und Leben.

wd. Der Kampf um den Nordpol. St. John (Neufundland), 29. September. Whitney ist, wie das „Neuterische Bureau“ meldet, an Bord der „Jeanie“ hier eingetroffen und hat einem Interviewer seine früheren Angaben bestätigt.

* Aus dem Bienenleben macht ein Mitarbeiter der Wochenschrift „English Beekeeper“ eine interessante Mitteilung. Er erwähnt die Tatsache, daß eine Biene, die noch keine Blüte besucht hat, also noch keinen Ballast zu tragen hat, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 65 Kilometern in der Stunde zu fliegen, also mit der Durchschnittsgeschwindigkeit eines mächtigen Flugzeuges gleichen Schritt zu halten vermag.

C. Die „Rede“ eines Taubstummen. Eine eigenartige Zeremonie fand jüngst in Versailles statt. Die französische

Taubstummen-Vereinigung hatte beschlossen, das Gedächtnis ihres berühmten Bohlhähners, des Abbé de l'Épée, dessen Denkmal sich auf dem Domplatz erhebt, zu feiern.

Theater und Literatur.

Im Nationaltheater zu Christiania fand die Uraufführung von Björnsöns jüngster Bühnendichtung „Wenn der neue Wein erblüht“ eine glänzende Aufnahme.

Richard Strauß hat bereits zwei Akte seiner neuen komischen Oper, zu der ihm Hugo v. Hoffmannsthal den Text schreibt, vollendet und hofft, bis Ende dieses Jahres die gesamte Partitur seines neuen Werkes, dessen Uraufführung diesmal das Berliner Königl. Opernhaus sehen soll, fertiggestellt zu haben.

Die Gründung einer Paul-Fleming-Gesellschaft erfolgte am Sonntag in Hartenstein im Erzgebirge, der Geburtsstadt des Dichters. Der Zweck dieser Gesellschaft, zu deren erstem Leiter Dr. Bernhard Kost aus Chemnitz gewählt wurde, soll es sein, zur Wahrung des Interesses für den Dichter bei der Einwohnerschaft und bei den zahlreichen Hartenstein besuchenden Fremden zunächst in des Dichters Geburtshaus ein Fleming-Zimmer einzurichten und, wenn möglich, die Fleming-Forschung zu fördern.

Bildende Kunst und Musik.

Über das Programm des Richard-Strauß-Festes, das, wie bereits gemeldet, in München für den Sommer 1910 geplant ist, verlautet: An dramatischen Werken sollen das Jugendwerk „Guntram“, „Feuersnot“, „Salome“ und „Elektra“ unter Heranziehung der hervorragendsten Bühnengrößen zur Aufführung gelangen. Ein Überblick über Strauß' sinfonisches Schaffen soll in drei großen Chor- und Orchesterkonzerten aboten werden.

Was grade uns?, das frag' sich jeder,
War etwa er ein großer Reder,
Hat Hamburgs Flagge er geführt?
Hat im-er oder exportiert
Von oder nach entfernten Reichen
Kaffee, Guano und dergleichen?
War er 'ne Nummer an der Börse?
Nicht? nun was schaffte er denn? — Versel
Dafür stellt Hamburg doch am End'
Nicht ein, zwei, drei ein Monument!
Nun, sagt man uns, wir haben's gratis,
Indes, Ihr eives civitatis,
Gratis, „aegitt“, „aegitt“, bedenk,
Kein Hamburger nimmt was geschenkt,
Und was den seine anbetrifft,
Er war ein Mann, voll Gall' und Gift.
Zwar reimte er ganz lore-leidlich,
Doch schimpfte er und haßt' uns weiblich,
Hat, ob er lang auch hier gewohnt,
Nichts Hamburgisches drum verschont,
Rein, nichts verschont und nichts verschönt,
Sogar den Dammortwall verhöhnt
(Der doch zu der Zeit offenbar
'ne interessante Gegend war).
Sein „Deutschland“ bleibt unser Schmerz,
Was soll der Mann drum hier in Erz?
Und was, das möchte ich noch fragen,
Wird' in Berlin man dazu sagen?
Mit „Holand“ haben wir, dem großen,
Schon so ein wenig angefohen,
Und doch war der ein hohes Tier,
Kanzler und Kaiserstoffler.
Von vertel Würden aber seine,
Vesah der pauvre Heinrich Heine,
Nicht Titel, Treffen oder Worten,
Nicht 'mal den duobeyten Orden,
Und drum, wer unsre Zeiten kennt,
Der sagt: Fort mit dem Monument!“

Sie kannten alle unsre Zeit,
Der leid'ge Heine-Denkmal-Streit
Ging aus, wie er sooft verlief,
Das Resultat war negativ.
Dadurch hat Hamburg vor der Welt
Sich selbst ein Monument gestellt,
Ob das grad' allen wohlgefällt,
Das bleibe heut' dahingestellt.

Luftschiffe und Aeroplane.

Der vierte Tag der Berliner Fliegerwoche.

Wb. Berlin, 29. September. Rougier und Latbam flogen heute für den Dauerpreis, den Geschwindigkeitspreis und den Höhenpreis. Rougier machte 31 Runden in 1 St. 33 Min., Latbam 27 Runden in 1 St. 20 Min. Die erreichte Höhe ist noch nicht offiziell bekannt und kann ungefähr 100 bis 110 Meter betragen haben. Molon hatte gerade eine Runde gemacht, als Farman über in Flug und einen heftigen Luftzug verursachte, welcher Molon gegen eine Barriere warf. Der Aeroplan Molons wurde stark beschädigt, während Molon nicht verletzt wurde. Farman machte 10 Runden in 28 Min. 18 Sek. in einer Höhe zwischen 1 und 5 Meter. Vesa machte nach vielen fruchtlosen Startversuchen 2 Runden in einer Höhe von ungefähr 15 bis 20 Meter und fiel plötzlich infolge eines Motordefektes vor der Hofloge herab, und zwar aus einer Höhe von 8 Meter, jedoch so sanft, daß nur ein Rad brach. Das Wetter ist sehr schön. Die Windstärke beträgt zwischen 1 und 3 Meter in der Sekunde.

Die Beschlagnahme des Hérisiot'schen Flugapparates.

Hd. Berlin, 29. September. Der französische Aviatiker Hérisiot war für die Berliner Fliegerwoche auf fünf Tage engagiert, ist aber bereits gestern nach Köln abgereist. Er sollte an verschiedenen Preisflügen teilnehmen, entsprochen aber dieser Verpflichtung nicht. Nach seinem ersten Fluge waren ihm von der Gesellschaft 20 000 M. ausbezahlt worden, und er weigerte sich, diesen Betrag zurückzuführen, weswegen, wie bereits erwähnt, sein Apparat mit Beschlag belegt wurde. Der den Flieger tragende Schuppen wurde geschlossen und ein Feuerwehmann zur Bewachung dort aufgestellt. De Plane, ein Schüler Hérisiot's, weigert sich nun ebenfalls, an der Konkurrenz weiter teilzunehmen.

Neue erfolgreiche Aufstiege Orville Wright's.

Hd. Berlin, 30. September. Orville Wright unternahm gestern nachmittags auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam einen Aufstieg und umkreiste in einer 10 Minuten währenden Fahrt mehrfach das Feld, wobei er eine Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer in der Stunde erreichte. Nach glücklicher Landung nahm er den Kapitän Engelhardt mit der das Höhenmeter bediente. Dieser Flug dauerte ungefähr eine halbe Stunde.

Erfolgreiche Probefahrt eines neuen französischen Luftballons.

Wb. Paris, 30. September. Der von der Kriegsverwaltung bestellte Luftballon Colonel Renard unternahm gestern nach Abgang des Tages ein Probefahrt bei welcher er über die Kathedrale von Reims hinwegflog.

Die Fliegerwoche in Spa.

Hd. Spa, 29. September. Die bisherigen Ergebnisse der Fliegerwoche sind folgende: Für die Dauerfahrt: 1. Delagrange mit einem Hérisiot-Eindecker 33 Min. 84 Sek., 2. Leblond (Wielot-Eindecker) 26 Min. 17 1/2 Sek., 3. Sommer (Farman-Doppeldecker) 25 Min. 45 1/2 Sek.; für die Fernfahrt wurde Erster Leblond mit 21 984 Meter, Zweiter Sommer mit 14 555 Meter, Dritter Delagrange mit 10 891 Meter. — Für die Schnelligkeit wurde bisher Erster Delagrange, welcher die Flugbahn von 1832 Meter Länge in 1 Min. 44 1/2 Sek. umkreiste, Zweiter Sommer in 1 Min. 48 1/2 Sek., Dritter Leblond in 1 Min. 51 1/2 Sek. — Heute begannen die Versuche mit Drachensiegeln. Nach Beendigung der Fliegerwoche reisen Leblond und Delagrange nach Deutschland und dann nach England. Beide Aviatiker gedenken einen neuen Flugapparat zu bauen, welcher den Namen „Delagrango“ und einen Motor von Leblond erhalten wird. Beide Aviatiker haben bereits mehrere Apparate verkauft. — Paulhan ist bereits nach Paris abgereist. — Das letzte Luftschiff „Cobiac“ ist heute hier eingetroffen und wird wahrscheinlich am Samstag oder Sonntag mit seinen Aufstiegen beginnen können.

Ein Flug von Mailand nach Turin?

Hd. Mailand, 29. September. Der Luftschiffer Cagno, der an den Flügen von Brescia teilgenommen hat, wird nächster Tage den Versuch machen, von Mailand nach Turin zu fliegen. Die Strecke ist 150 Kilometer lang.

Luftballon-Wettfahrt in Amerika.

Wb. New York, 29. September. Die Luftschiffer Tomlinson und Baldwin sind mit ihren Luftballons zu einer Wettfahrt nach Albany aufgestiegen, wofür die „New York World“ einen Preis von 10 000 Dollar ausgesetzt hat. — Die Wettfahrt erlitt vorläufig ein Mißgeschick. Von den zwei Bewerbern ist Kapitän Baldwin mit seinem Luftballon halb nach der Abfahrt in den Hudsonfluß gestürzt. Er wurde nebst dem Ballon ans Land gebracht. Der andere Starter, George Tomlinson, erlitt einen Motordefekt bei Westpoint, worauf er landete.

Wilbur Wright.

Wb. New York, 29. September. Wilbur Wright unternahm einen Aufstieg auf der Gouverneur'sinsel und umflog die Freiheitsstatue. Den Flügen Wilbur Wright's wohnten Tausende von Schaulustigen bei. Bei dem zweiten Fluge kreuzte Wright über dem Hofen von New York, schwebte nach dem Fluge um die Freiheitsstatue eine Zeitlang über dem Hudson und dem Meer und kehrte dann ohne Unfall nach Gouverneur's-Insel zurück.

Sitzung der Handelskammer.

Wiesbaden, 30. September.

Unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrats Fehrflach sind folgende Mitglieder anwesend: Herren Geh. Rat Dr. W. Kalle-Biebrich, Handelsrichter L. D. Jung-Wiesbaden, Albert Altmann-Lorch, Friedrich Beitelhanser-Biebrich, Fritz Born-Ullingen, Dr. G. von Brünning-Höchst, Emil Engel-Wiesbaden, H. G. Haefner-Wiesbaden, Gustav Herrler-Langenschwalbach,

Kommerzienrat Hummel-Hochheim, Kommerzienrat Koch, Philipp Kramer-Höchst, W. H. Offenheimer-Ostfeld, Th. Plieninger-Griesheim, G. Schürmann-Biebrich, G. H. Schulz-Höchst, Hof. Stamm-Wiesbaden, Abt. Sturm-Wiesbaden, Herm. Wachenborst, Hugo Wagemann-Wiesbaden, Friedr. Ziegenmeyer-Josheim, sowie der Syndikus Dr. Merbold.

Die Jahresrechnung für 1908/09 ist von den Herren Emil Engel und Heinrich Haefner geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierverwalter Herrn Hugo Wagemann wird Entlastung erteilt.

Ende 1909 sind für die Herren Kommerzienrat Fehrflach in Wiesbaden, Heinrich Haefner in Wiesbaden, J. Stamm in Wiesbaden, Dr. G. v. Brünning in Höchst a. M., G. Schürmann in Biebrich, G. H. Schulz in Höchst a. M., G. Herrler in Langenschwalbach Neuwahlen vorzunehmen, da Ende 1909 die sechsjährige Wahlperiode dieser Herren abläuft. Es ist noch nicht angezeigt, die Wahlkommission sämtlich zu ernennen, da eine Vermehrung der Mitglieder und eine Trennung der bisher in einem Wahlkreise vereinigten Kreise Höchst a. M. und Wiesbaden-Land beim Herrn Handelsminister beantragt, aber noch nicht genehmigt ist. Sofern die Genehmigung noch im Laufe der nächsten Monate eintrifft, könnten die Ergänzungswahlen und die Neuwahlen für die neuen Mitglieder vereinigt werden. Es empfiehlt sich daher, vorerst die Auslegung der Wählerlisten für die Ergänzungswahlen und Neuwahlen zugleich vorzunehmen und die Wahlkommission sowie die Festsetzung der Wahltermine einer Sitzung im Dezember oder einer Kommissionssitzung zu überlassen.

Es erfolgt sodann die Wahl von 14 als Handelsrichter vorgeschlagenen Herren.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat an die Handelskammer eine Anfrage gerichtet, indem er um Verlängerung des im Jahre 1905 getroffenen Abkommens ersucht, wonach die Handelskammer einen Zuschuß von 1500 Mark zu den Kosten der kaufmännischen Fortbildungsschule Wiesbaden leisten sollte, wogegen ihr zwei Zehnte im Verhältnisse der kaufmännischen Fortbildungsschule eingeräumt werden. Der zuständige Ausschuss empfiehlt, von einer Verlängerung des Abkommens Abstand zu nehmen. Während früher eine Verpflichtung der Gemeinden zur Errichtung von kaufmännischen Fortbildungsschulen selbst größeren Gemeinden noch fremd war, ist jetzt die Verpflichtung auch mittlerer Gemeinden zur Errichtung und Unterhaltung kaufmännischer Fortbildungsschulen in Preußen allgemein anerkannt, ebenso wie die Verpflichtung dieser Gemeinden zur Unterhaltung gewerblicher Fortbildungsschulen. Den Gemeinden ist hierbei durch Gesetz das Recht zuerkannt, für den Besuch beider Arten von Fortbildungsschulen Schulgeld zu erheben. Der hiesige Magistrat hat von diesem Recht nur bei der kaufmännischen Fortbildungsschule Gebrauch gemacht. Der Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule ist schulgeldfrei. Trotzdem leistet die hiesige Handwerkskammer keinen Zuschuß zu den hohen Kosten der Gewerbeschule in Wiesbaden. In Anbetracht dieser Umstände bei der gewerblichen Fortbildungsschule und in Anbetracht dessen, daß der Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule zur Zahlung von Schulgeld verpflichtet, erachtet es die Handelskammer fernerhin nicht mehr für gerechtfertigt und begründet, daß die Handelskammer noch einen Zuschuß zur kaufmännischen Fortbildungsschule zahlt. Es würde dies eine besondere Bevorzugung der Stadt Wiesbaden vor den übrigen im Bezirk der Handelskammer bestehenden kaufmännischen Fortbildungsschulen bedeuten und einen zu hohen Teil der gesamten Ausgaben der Handelskammer in der Zukunft ausmachen. Zu erwähnen ist noch, daß die Handelskammer in sieben Jahren rund 3000 Mark Zuschuß zur kaufmännischen Fortbildungsschule in Wiesbaden geleistet hat. Die Handelskammer beschließt nach längerer Debatte, den Zuschuß an die Stadt Wiesbaden vorläufig zu kündigen und in einer Kommissions- oder Ausschusssitzung über das zukünftige Verhalten der Handelskammer zu dieser Angelegenheit zu beraten.

Der kaufmännische Verein Wiesbaden veranstaltet im Laufe des Winterhalbjahres sogenannte wissenschaftliche Hochschulkurse. Die Handelskammer hat sich auf Ansuchen des Vereins bereit erklärt, zu den Kosten dieser Kurse, zu denen sowohl Angestellte wie selbständige Kaufleute Zutritt haben und die diesen Winter die Einführung in die Volkswirtschaftslehre zum Gegenstand hat, 100 Mark Zuschuß zu bewilligen. Der Ausschuss ging dabei von der Ansicht aus, daß es wünschenswert ist, der hiesigen Kaufmannschaft Gelegenheit zu geben, sich durch den Besuch der volkswirtschaftlichen Vorlesungen weiter fortzubilden.

Die Handelskammer wird in Zukunft häufig in die Lage kommen können, Gutachten auf Grund des neuen Weingesezes, insbesondere der §§ 6 und 31 dieses Gesetzes, zu erteilen. Die Weinhändlervereine haben nun den Wunsch, daß nicht die Handelskammer als solche, sondern Sachverständige die Gutachten an Gerichte abgeben.

Der zuständige Ausschuss empfiehlt, dem Wunsche nicht Rechnung zu tragen, da er dem Willen des Gesetzgebers widerspricht. Abgesehen von den Motiven des Gesetzes, liegt es im Interesse der Gerichte selbst, daß nicht ein Sachverständiger, sondern die Handelskammer, denen viele Sachverständige zur Verfügung stehen, in Weinproben befragt werden. Die Handelskammer ist hiermit einverstanden.

Eine Schaumweinfabrik des Bezirks macht die Handelskammer darauf aufmerksam, daß der Weinhandel infolge beunruhigender Zeitungsartikel im Unklaren darüber ist, welche Ortsnamen er für Schaumweine nach dem neuen Weingeseze gebrauchen darf, und wünscht eine gutachtliche Ankerung der Handelskammer über die Bedeutung des § 34 des neuen Weingesezes. Schaumweine besitzen nicht aus Weinen einer Ortslage. In Schaumweinen werden Weine aus den verschiedensten Sorten und Gegenden zusammengekocht (Cuvee). Nach dem neuen Weingeseze kann der bisherige Gebrauch in den Benennungen nicht mehr bestehen bleiben. Wenn aber § 6 nicht bloß für Stillweine, sondern auch für Schaumweine Geltung hat, dann findet auch § 31 auf Schaumweine Anwendung. § 31 läßt nun für bereits fertigestellte Weine die Anwendung der bisherigen Gesezesbestimmungen zu, demnach ist auch für jetzt bereits fertigestellte Schaumweine der Gebrauch

von Ortsnamen als Gattungsnamen zulässig. In wie weit Ortsnamen als Gattungsnamen nach dem Warenzeichengesetz allgemein oder im Einzelfalle zulässig sind, soll damit von der Handelskammer nicht entschieden werden, sondern ist durch Gerichtsentscheidung festzustellen. Der Schaumweindustrialist soll in diesem Sinne Antwort gegeben werden. Nach dem alten Weingeseze war der Gebrauch von Ortsnamen für Weine als Gattungsnamen und nicht als Herkunftsbezeichnung zulässig. Die Handelskammer ist bisher darüber, welche Ortsnamen von Weinorten ihres Bezirks als Gattungsnamen anzusehen sind, von Gerichten noch nicht gefragt worden. Der neue Weinkontrollleur des Bezirks hat nun vor dem 1. September d. J., vor Inkrafttreten des neuen Weingesezes, bei einem Händler des Bezirks eine Untersuchung vorgenommen und dabei einen Wein vorgefunden, welcher zum Teil aus Langenschwalbacher, zum Teil aus Oppenheimer bestand. Oppenheimer Wein war in dem Wein nicht vorhanden, nach der Geschmacksprobe des Weinkontrollleurs soll der Wein auch keine Spur vom Charakter eines Oppenheimer gehabt haben. In dem Verkauf dieses Weines als Oppenheimer sieht der Weinkontrollleur eine Täuschung über die wirkliche Beschaffenheit des Weines und ein Vergehen gegen das Weingeseze, bezw. Nahrungsmittelgesetz. Der Polizeipräsident hat die Handelskammer um ein Gutachten darüber ersucht, ob es im freien Handel zulässig ist, einen Wein, der keinen Rheingauer Wein enthält, sondern ein Gemisch aus Rahewein mit rheinhessischem Wein darstellt und nicht im entferntesten die Art eines Rheingauers besitzt, als Oppenheimer in den Verkehr zu bringen. Der Ausschuss konnte sich über eine genaue Beantwortung der Anfrage nicht einigen. Es wurde beschlossen, die Kammer möge sich dahin äußern, daß es vielfach üblich war, die Namen von Rheingauorten als Vertauschung zu benutzen. Das Kollegium ist damit einverstanden.

Nach §§ 7 und 9 des neuen Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb haben die höheren Verwaltungsbehörden nach Anhörung der zuständigen gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretungen (also der Handelskammer) das Recht, für die Anfindung bestimmter Arten von Ausverkäufen, Ankündigungen von Verkäufen wegen Beendigung des Geschäftsbetriebes im ganzen oder in einzelnen Warengruppen, ferner über die Zahl, Zeit und Dauer von Saison- und Inventurverkäufen Bestimmungen zu treffen. In Bayern hat das Ministerium die Handelskammer bereits um Gutachten ersucht. In Preußen werden jedenfalls gleiche Erhebungen binnen kurzem zu erwarten sein. Um die Anordnungen der Behörden sachgemäß vorzubereiten, erachtet die Kammer es für notwendig, schon jetzt die Interessenten zu hören, für welche Arten von Ausverkäufen Bestimmungen über die Ankündigungen zu erlassen sind, welcher Art sie sein sollen, welche Zahl, Zeit und Dauer für Saison- und Inventurverkäufe im Bezirk als zulässig zu erachten sind.

Die Handelskammer Freiburg i. B. hat im Anschluß an eine Eingabe der Vereinigung der Hoteliers und Restaurateure deutscher Bade- und Kurorte, e. V., St. Rißingen, an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der sie um Ausdehnung des § 33 der Gewerbeordnung auf Privatlogierhäuser, Fremdenpensionen usw., d. h. um Einführung der Konzessionspflicht für diese Fremdenpensionen bittet. Diese Eingabe kann nicht unterstützt werden, weil sie von solchen Voraussetzungen ausgeht und eine Ausdehnung des § 33 der Gew. Ord. fordert, die, wenigstens in Preußen, durch Ausdehnung des Begriffs Gastwirtschaft durch die Verwaltungsbehörden bereits vorhanden ist. In Preußen werden solche Fremdenpensionen mit offener Gastwirtschaft als erlaubnispflichtig behandelt; in der Stadt Wiesbaden geschieht es jedenfalls. Die Handelskammer hat die Baderorte des Bezirks nochmals auf den folgenden Erlaß des Ministers hingewiesen: „Ich mache darauf aufmerksam, daß der Betrieb von Privatlogierhäusern, Pensionen, Sanatorien, sogenannten Heimen usw., sofern er sich auf das gewerbmäßige Freihalten von Getränken zum Genuß auf der Stelle erstreckt, der Konzessionspflicht gemäß § 33 der Reichsgewerbeordnung unterliegt.“

Die Kommission und der Ausschuss des Deutschen Handelsstages haben sich für eine Beteiligung des Deutschen Handelsstages an einer Auskunftsstelle für ausländisches Recht unter der Voraussetzung ausgesprochen, daß sie auf neutralem Boden sitze und dem Deutschen Handelsstag eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung in ihr eingeräumt werde. Die Handelskammer überlegt noch nicht, ob eine Auskunftsstelle in dem geplanten Umfang die bisherige Auskunft durch Konsuln, Vertreter im Ausland und Rechtsanwältinnen im Ausland ersetzen oder genügen ergänzen kann, da bei den beschränkten Mitteln der Auskunftsstelle geeignete hervorragende Auskunftsstellen noch nicht besetzt werden können. Sie sieht daher vorerst von der Bewilligung von Kostenbeläufen ab.

Herr Offenheimer, Mitglied der Handelskammer, bittet die Handelskammer, um Abstellung von Mißständen im Schiffsverkehr auf dem Main sich zu bemühen. Sämtliche industriellen Betriebe des Handelskammerbezirks, Großhandlungen und Speditionen, welche Anlieger des Mains sind, leiden unter unhaltbaren Verhältnissen der Einfahrt vom Rhein in den Main, Verhältnisse, die den Behörden seit Jahren bekannt sind, ohne daß Abhilfe geschaffen würde. Bereits im November 1908 hat der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrts-Interessen ein sehr ausführlich begründetes Gesuch wegen Tiefertagung des Drempeles an der Rostheimer Schleuse an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet. Die Mißstände werden von den anderen großen Firmen am Main ebenfalls beklagt, die Schuld aber auch anderen Umständen, z. B. dem häufigen Versanden des Mains unterhalb der Rostheimer Schleuse, zugemessen und ein Vorgehen der Handelskammer in Gemeinschaft mit den Handelskammern Frankfurt a. M. und Offenbach a. M. sowie den betreffenden Stadtverwaltungen befohlen.

Die Handelskammer zu Insterburg beantragte am 8. April bei dem Staatssekretär des Reichspostamts, die Mittagspause im Fernsprechverkehr auf dem Lande so festzusetzen, daß der Fernsprechsprech auf dem Lande sofort geregelt werden möchte, daß vor allem die Stunde von 12 bis 1 Uhr mittags allseits als Dienst-

stände für den Fernsprechverkehr behandelt werden möchte, so daß die dienstfreie Zeit bei den Ämtern, die jetzt von 12 bis 3 Uhr keinen Dienst haben, auf die Stunden von 1 bis 4 Uhr verlegt werde.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. September.

— Kurze. Fürst und Fürstin Bagration Mukrantsch nicht Prinzessin Bagration sind im „Hotel Fürstentum“ für längeren Aufenthalt abgeblieben.

— Personal-Nachrichten. Regierungs-Bezirksamtsrat Wilhelm Gemeinder, bisher bei der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Wiesbaden, wurde als Zivil-Supernumerar bei der königlichen Regierung, Abteilung für direkte Steuern, einberufen und dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Frankfurt a. M. zur Beschäftigung überwiesen.

— Das Oktober-Programm der Kurverwaltung, welches seit heute in einem geschmackvollen Festchen zur Ausgabe gelangt, ist wieder ein sehr reichhaltiges. Bei dem wunderschönen Herbstwetter finden die Malkoachfahrten täglich 10 1/2 Uhr ab Kurhaus (Rundfahrten durch Wiesbaden) und Ausflüge in die Umgebung 2 1/2 Uhr ab Kurhaus, sowie die Konzerte in der Kochbrunnenanlage an Wochentagen 11 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 11 1/2 Uhr statt.

— „Pariseval“ ist von seiner gestrigen Wiesbadener Reise gegen 5 1/4 Uhr wohlbehalten wieder in Frankfurt gelandet. In einer Landung war es hier nicht gekommen, wohl des ungeeigneten Wetters wegen, bei dem durch Regen eine starke Verlastung des Ballons zu gewärtigen war.

— Reserve-Infanterie-Regiment. Wie in den letzten Jahren, wird auch dieses Jahr, und zwar am 1. Oktober, aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Reserve-Infanterie-Regimentes ein Reserve-Infanterie-Regiment zu vierzehntägiger Übung auf dem Truppenübungsplatz in Darmstadt zusammengestellt.

— Wiesbadener Verein vom roten Kreuz in „Oberbayern“. An den künstlerischen Darbietungen am 5. Oktober werden in dankenswerter Weise von den Mitgliedern des Königlichen Theaters Herr Andriano, Frau Doppelbauer und Herr und Frau Rehlhoff teilnehmen.

und die Infanterie-Regimenter 81, 87 und 88 haben je eine Kompanie des 1. Bataillons zu formieren und einzuleiden, desgleichen je zwei Kompanien die Regimenter Nr. 115 und 116 der 49. Brigade für das 2. Bataillon und die Regimenter Nr. 117 und 118 für das 3. Bataillon.

— Vortrag im Gewerbeverein. Infolge eines plötzlich eingetretenen Defekts an der Influenzmaschine mußte der auf gestern abend angesagte Experimentavortrag im Gewerbeverein ausfallen.

— 25 Jahre sind am 1. Oktober verfloßen, seit Herr Konrad Hoß, Postpostmeister a. D., im Hause des Dachdeckermeisters J. Pastian, Frankenstraße 8, wohnt.

— Postverehr Wiesbaden-Mainz. Das „Wiesbadener Tagblatt“ hatte in seiner Nr. 434 vom 17. September darüber Bescheid, daß die Briefe nach Mainz, welche nach 10 Uhr abends und vor 6 Uhr morgens in die Straßenbriefkästen eingeworfen werden, erst bei der zweiten Befüllung in Mainz zur Austragung gelangen.

— Der Weinhandelsverein Wiesbaden hatte seine Mitglieder und den ihm befreundeten Verband Rhein- und Maingauer Weinhandler sowie Vertreter der Handelskammer und die Vorstände der hiesigen Hotel- und Gastwirtsvereine auf gestern nachmittag zu einem Vortrag über das neue Weingesetz nach dem „Laurus-Hotel“ eingeladen.

— Ausstellung Wiesbaden 1909. Der Besuch der Ausstellung betrug am gestrigen Tage 5962 Personen. Ein recht schönes Andenken an die Ausstellung haben die Aussteller dem Oberaufseher Reich gestiftet.

— Wiesbadener Verein vom roten Kreuz in „Oberbayern“. An den künstlerischen Darbietungen am 5. Oktober werden in dankenswerter Weise von den Mitgliedern des Königlichen Theaters Herr Andriano, Frau Doppelbauer und Herr und Frau Rehlhoff teilnehmen.

Briefen abgegeben werden können. Es besteht deshalb keine Befürchtung, daß in irgend einer Weise unter der Flagge des guten Zwecks jemand überverteilt oder zu Ausgaben genötigt wird.

— Der „Rehras“ in der Gartenbauhalle. Die letzte Sonderausstellung unserer Gärtner in der Gartenbauhalle hat gestern abend ihre Pforten geschlossen.

— Zweck der Veranstaltung ist einerseits das Bestreben, die Kenntnis über die verschiedenen Obstsorten bei den Konsumenten zu verbreiten und andererseits den direkten Umlauf nach Möglichkeit zu fördern.

— Bei der großen Wichtigkeit der Sache veräumen wir nicht, jetzt schon alle Hausfrauen, namentlich aber Hotels- und Pensionsinhaber auf die günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen.

— Vom Bierkrieg. In Darmstadt wurden laut Bekanntmachung der Brauereien die Bierpreise nunmehr wie folgt festgesetzt: 2/10 Liter 10 Pf., 1/10 Liter 12 Pf., die große Flasche 20 Pf., die kleine Flasche 11 Pf.

— Straßenbahn. Mit Einführung des Winterfahrplans am 1. 1. N. treten folgende Änderungen in der Linienführung ein: Statt der Linie 4 fährt die Linie 5 von Infanteriekaserne bis Hauptpost alle 7 1/2 Minuten.

— Wissenschaftliche Luftballons. Nach Mitteilung der Internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt finden in den Morgenstunden des Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 6., 7. und 8. Oktober, internationale Ballonaufstiege statt.

— Der Wasserschlauch, von dessen Pflege auch am hiesigen Platz wir schon berichtet haben, soll demnächst eine heimische Stätte erhalten.

— Zu der Explosion in der „Kassovia“-Drogerie, Kirchgasse 6, ist weiter zu berichten, daß der dabei von starken Brandwunden heimgegriffene Hausdiener Johann Junke aus Diebrich, dort Johannisstraße 5 wohnhaft, im St. Josephs-Hospital, wohin man ihn gleich nach der Katastrophe gebracht, eine leichte gute Nacht verbracht hat.

— Wiesbadener Verein vom roten Kreuz in „Oberbayern“. An den künstlerischen Darbietungen am 5. Oktober werden in dankenswerter Weise von den Mitgliedern des Königlichen Theaters Herr Andriano, Frau Doppelbauer und Herr und Frau Rehlhoff teilnehmen.

daß sein rechter Arm erfasst wurde. Dem Unglücklichen wurde der Ober- und Unterarm dreimal gebrochen, außerdem erlitt er eine Knochenzersetzung, so daß eine völlige Wiederherstellung des beschädigten Gliedes ausgeschlossen erscheint.

Eine schwere Gasexplosion. In der Vorbergstraße zu Schönberg bei Berlin ereignete sich in der Wohnung des Rechnungsrats Hauschild eine schwere Gasexplosion. Beim Eintreten der Dunkelheit wollte Hauschild Licht machen, wobei sich an der Decke des Zimmers angesammeltes Gas, das infolge unvorsichtigen Offenlassens der Gasöhne ausgeströmt war, entzündete und eine Explosion verursachte. Hauschild und seine Gattin wurden durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert und durch Brandwunden schwer verletzt.

Die Fürsorgeanstalt Miesschin. Die Zahl der Zöglinge der Fürsorgeanstalt Miesschin hat derart abgenommen, daß zu Beamtenentlassungen geschritten werden mußte.

Zirkusbrand. In Limoges, der Hauptstadt des Departements Haute-Vienne, wurde der städtische Zirkus durch Feuer zerstört. In dem Gebäude war ein Kinematographentheater untergebracht. Der Brand entstand im Kabinett des Operateurs. Binnen dreiviertel Stunden war der Zirkus vollständig eingäschert. Menschenleben sind durch den Unfall nicht zu beklagen.

Hotelbrand in der sächsisch-böhmischen Schweiz. Das weltbekannte Touristenhotel „Zum Erbgericht“ zu Borsdorf in der sächsisch-böhmischen Schweiz ist niedergebrannt.

Ein Kind verbrannt. In der Petersburger Straße 16 zu Berlin spielten die Kinder des Maurers Anders mit Feuer, während die Mutter auswärts zu tun hatte. Dabei gerieten die Kleider des 5jährigen Mädchens derart in Brand, daß das Kind den Flammen zum Opfer fiel.

Die Kinderfährung ist auch in Graz und Steiermark ziemlich verbreitet.

Einbruch in eine Kapuzinergruft. In die Gruft des früheren Kapuzinerklosters in St. Jean Mauriane zu Paris wurde eingebrochen. Die Gebeine eines dort beigesetzten Abtes wurden in alle Winde zerstreut und der Sarg beschmutzt. Die Zivil- und Militärbehörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet, da im Laufe der Märsche Truppen in diesem Kloster einquartiert gewesen waren.

Gewissensbisse. In der Nacht zum Sonntag wurde in Dortmund ein Bergmann erschossen. Der Täter war gestrichelt. Jetzt hat er sich in Elberfeld der Kriminalpolizei selbst gestellt, da ihn Gewissensbisse quälten. Der Täter ist der 23jährige Theodor Droschke.

Ungetreuer Stationsverwalter. Nach einer unermutet vorgenommenen Revision der Stationskasse zu Weida wurde der langjährige Stationsverwalter sofort seines Amtes enthoben. Der Fehlbetrag wurde auf 3000 M. festgestellt.

Dementi. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Bombay ist der Handelsdampfer „Glan Madintoh“, der auf hoher See in die Luft geschoßen sein sollte, wohlbehalten in Kalkutta eingetroffen.

Ein Choleraverdächtiger Dampfer. Der deutsche Dampfer „Charlotte Blumberg“ ist nach einer Amsterdamer Depesche von Archangel kommend in Raasluis eingetroffen und wurde wegen Choleraverdachts unter Beobachtung gestellt.

Die Cholera in einer Thorer Kaserne. Ein choleraverdächtiger Krankheitsfall ereignete sich in der Kaserne des Pionierbataillons Nr. 17 in Thorn, der zu umfangreichen Desinfektionen Veranlassung gab. Ob Cholera asiatica vorliegt, konnte noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden.

Letzte Nachrichten.

Eine Beleidigung der russischen Nationalwürde durch einen deutschen Konsul (?).

hd. Petersburg, 30. September. Aus Charkin meldet „Nykhoje Slowo“, der deutsche Konsul v. Müller habe die russische Nationalwürde beleidigt. Schuldhalber sollte die Fabrik Hermann verkauft werden. Müller habe nun befohlen, die deutsche Flagge darauf zu hissen und die Tore zu schließen. Als die Polizei zwecks Inventar-Aufnahme erschien, sei der Polizeioffizier durch Müller tödlich beleidigt worden.

Eine neue französische Spionageaffäre.

wb. Paris, 30. September. Die Flucht des Schiffsleutnant Leis wurde nicht bloß, wie man ursprünglich vermutete, durch eine Geldunterschlagung veranlaßt. Auf Grund der bisherigen Ergebnisse der Untersuchung befürchtet die Marinebehörde, daß der flüchtige Offizier sich geheimer Schriftstücke bemächtigt habe.

Die Differenzen in der französischen Marineleitung.

hd. Paris, 30. September. Die in Rambouillet beschlossene Zusammensetzung des obersten Marine Rates bedeutet einen vollen Erfolg der Admiralität gegenüber den Marine-Ingenieuren. Diese haben keines der vier neu geschaffenen Inspektorate erhalten und sind in dem nur aus Admiralen bestehenden obersten Marine Rat überhaupt nicht vertreten. Man will eben versuchen, ob bei homogener Zusammensetzung dieser obersten Seebehörde, deren Vorsitzender der Marineminister, ebenfalls ein Admiral, ist, bessere Erfolge sich einstellen werden als früher, wo der Minister vorzugsweise von Marine-Ingenieuren beraten war.

Entlassung eines Generals wegen Unfähigkeit.

hd. Paris, 30. September. Gerüchtwiese verlautet, daß General Roberts heute zum Kriegsminister berufen und wegen seiner bei den letzten großen Manövern bewiesenen Unfähigkeit zur Disposition gestellt werden wird. Es heißt, daß in diesem Falle der Oberbefehlshaber der Armee ebenfalls seine Entlassung einreichen werde.

Siegesfreude in Spanien.

Madrid, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Stadt war gestern festlich beleuchtet. Eine große Menschenmenge bewogte sich durch die Straßen und brachte Hochrufe auf Spanien und seine Armee aus. Vor dem königlichen Schloß kam es zu Kundgebungen vor dem König, der auf dem Balkon erschien. Aus allen Teilen des Landes werden Kundgebungen gemeldet, desgleichen aus Melilla.

Neue Bombenexplosion in Barcelona.

hd. Paris, 30. September. Der „Matin“ meldet aus Barcelona: Gestern abend explodierte in Malto eine Bombe, wodurch mehrere Häuser stark beschädigt und drei vorübergehende Personen verletzt wurden, darunter zwei schwer. Bereits gestern morgen war im Arbeiterviertel von Malto ebenfalls eine Bombe explodiert, wodurch gleichfalls mehrere Personen verletzt wurden und größerer Sachschaden entstand.

Blünderung und Mißhandlung europäischer Schülinge in Marokko.

wb. Paris, 30. September. Aus Tanger wird berichtet, daß seit einiger Zeit europäische und besonders französische Schülinge im Inneren Marokkos seitens der Beamten des Raghfen Schädigungen und Mißhandlungen erfahren, und daß der Raghfen sich weigert, diesen Schülingen eine Entschädigung zu gewähren. Der französische Gesandte hat deshalb seiner Regierung vorgeschlagen, die gesamten Einnahmen der Hafenzölle sofort mit Beschlag zu belegen, um aus diesen Geldern erst von den Beamten des Raghfen ausgeplünderten Schülingen eine Entschädigung zu gewähren.

Weitere Grausamkeiten Muley Hafids.

hd. Paris, 30. September. „Echo de Paris“ meldet aus Tanger: Briefe aus Fez belegen, daß Muley Hafid an mehreren gefangenen Anhängern des Roghi die grausame Salzfolter habe anwenden lassen.

Die Lage in Persien.

Täbris, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) In Choi liegen 5000 Truppen des Gouverneur von Urmia, der nach Urmia geschickt wurde, nicht in die Stadt. Der Gouverneur von Azerbeidschan beabsichtigt, den früheren Gouverneur der Truppen von Urmia dorthin zu entsenden, damit er die Truppen entwaffne.

Die Revolution in Paraguay.

wb. Buenos Aires, 30. September. Die Revolution, die schon seit einem Monat latent vorhanden ist, nahm in den letzten Tagen einen ernsteren Umfang an. Zahlreiche Banden bemächtigten sich verschiedener Punkte an der Grenze, so namentlich des Dries Villa Franca, Villa Oliva, Pedro Gonzales, Itacera, Itapiere. Die Bewegung geht von der Koloradopartei aus, deren Haupt General Caballero ist. Die liberale Partei dürfte sich anschließen. Die Regierung von Paraguay stellte den telegraphischen Verkehr unter Zensur, ihre Lage soll sehr bedenklich sein.

Stodenskurz.

Altona, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) In der St. Petri-Kirche stürzte gestern infolge Aufschlusses eine 1400 Pfund schwere Glocke während des Läutens aus dem Gehäuse. Die starken Träger des Glockenstuhls leiteten das kolossale Gewicht ab. Der Glockner konnte sich in Sicherheit bringen.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 30. September. Aus Bordeaux wird berichtet: Der Präsident der Republik, der sich am nächsten Sonntag auf sein Landgut im Departement Lot et Garonne begibt, werde auf dieser Reise auf dem Bahnhof von Bordeaux vom Generalrat des Garonne-Departements empfangen, um den zwischen dem Generalrat und dem Ackerbauminister entstandenen Zwist zu schlichten. Auch der Ackerbauminister wird den Präsidenten auf dieser Fahrt begleiten.

Depeschenbureau Herald.

Madrid, 30. September. Ein englischer Dampfer aus Gibraltar und ein spanischer, die in den spanischen Gewässern zwischen Ceuta und Gibraltar dem Fischfang oblagen, sind von Angehörigen des Anghera-Stammes angegriffen und überwältigt worden. Die Bejagung wurde an Land gebracht und 48 Stunden lang gefangen gehalten.

Konstantinopel, 30. September. Von maßgebender Seite verlautet, daß Dschawid-Bascha den Belagerungsstand über ganz Albanien zu verhängen gedenkt, um so die Entwaffnung der Aufständischen durchzuführen.

Konstantinopel, 30. September. Gestern gingen sechs weitere Bataillone nach Jemen ab. Wie von kompetenter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt die Türkei, die Rebellen in Jemen erst vollständig zu unterdrücken und Jemen erst dann die Autonomie zu geben.

Teheran, 30. September. Ala es Saltaneh zeigte nunmehr offiziell den Gesandtschaften seine Ernennung zum Minister des Äußern und diejenige Sevehdars zum Ministerpräsidenten an. Der bekannte persische Politiker Nahr el Mulk lehnte jedes Portefeuille ab, will jedoch aus der Schweiz nunmehr nach Teheran zurückkehren. Das Parlament soll in 50 Tagen zusammentreten.

Dehenseide, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Seidenhofe Dehenseide hielt heute vormittag 8 Uhr 30 Min. der Güterzug 8443 infolge Überfahrens des Einfahrtsignals mit dem zu überholenden Güterzug 8421 zusammen. Verletzt wurden zwei Zugbeamte und ein Viehbegleiter aus Göttingen. Mehrere Wagen wurden beschädigt. Der Verkehr wird aufrecht erhalten.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht. (Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.) Frankfurter Börse, 30. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210, Diskontio-Kommandit 189.80, Dresdner Bank 183, Deutsche Bank 249.75, Handels-Gesellschaft 183.50, Staatsbahn 162.20, Lombarden 25.50, Baltimore und Ohio 110.70, Schenker 216.70, Rodumer 268, Sarpener 200.75, Garobante 198.75, Hamb.-Amerika-Paket 135, 4proz. Russen 80.10, Phönix 216.10.

Fruchtmärkte zu Limburg a. d. Lahn, 29. September. Durchschnittspreis pro Metter: Roter Weizen (Rostschäler) 18 M., weißer Weizen (angekauft Fremdböden) 17 M., Korn 12 M., Hafer 7.50 M., Kartoffeln bis 4.40 M., Mutter per 100 2.40 M., 2 Eier 16 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugesandten, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

Wiesbadener Ausstellung. Aus höherer Quelle geht mit der Mitteilung zu, daß die Veröffentlichung der Prämienliste nicht, wie ursprünglich geplant, vor Ausstellungsschluss, sondern vielmehr erst nach dem offiziellen Ausstellungsschluss vorgenommen wird. Dieses wiederholte Verschieben der Veröffentlichung des Preisrichterschiedes hat bei den Ausstellern und dem Publikum den Eindruck hervorgerufen, daß die Ausstellungsleitung wenig die Interessen der ausstellenden Handwerker wachrt. Während die Waren-Ausstellungen seit alle 14 Tage die Prämierungen erfahren, muß der Handwerker monatelang auf das Endergebnis seiner Ausstellungsarbeit warten. Die momentane gedrückte Geschäftslage im gesamten Gewerbe bildet an und für sich schon eine erhebliche Schwächung, die nicht durch das Versagen jeder Nachschubnahme noch erhöht zu werden braucht. In der Zwischenperiode des Ausstellungsläufers zur Zeit, als die Ausstellung noch im Entstehen begriffen war, wurden dem Handwerker im ruhigen Maße die Vorteile, die die Ausstellung ihm bringt, gebräut. Bis heute hat sich davon noch wenig bemerkbar gemacht, und durch das jetzige Verhalten in der Prämierungsfrage werden die erwarnten Vorteile durch die größeren Nachteile wieder aufgehoben. Würde man die Prämierung die spätestens Sonntag vorgenommen haben, so wäre dem prämierten Ausstellern ermöglicht worden, am Sonntag, dem speciellen und sicherlich gut besuchten Tag der Ausstellung ihre Ausstellungsarbeiten mit den Prämierungskasseln zu versehen. Es wäre dies nicht nur eine gute Reflexion gewesen, sondern ein wohlverdientes Recht, dem Ausstellungsbesucher die prämierte Arbeit an Ort und Stelle zu zeigen. Öffentlich raffen sich die Handwerker nach in letzter Stunde auf, ihr Recht geltend zu machen; wenn sie dies ernstlich tun, kann die Ausstellungsleitung nicht ihr Verlangen abschlagen.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 1. Oktober: der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins): Morgens Nebel, tagsüber heiter, weiß trocken, ruhig. der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Regenfälle, kühl. Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Dismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 29. September, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Data includes barometer, thermometer, and temperature readings.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

Table with 6 columns: Oktober, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang. Data for 1st October showing sunrise and sunset times.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß und die lästigen Schuppen besetzt und verhindert das abzuwachen und allein durch Aneipp's Haarschuppenwasser, besördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfsnerren. Man achte genau auf Bild und Namenszug. Geb. Aneipp und hätte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch Aneipp-Haus, Rheinstraße 59, Reform-Haus „Kunzborn“, Kirchgasse 54, Telefon 130.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Druck: J. B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; für Redaktion, Sort und unternehmender Teil: J. Kasper; für Druck: G. Körber; für Anzeigen: H. Kasper. Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden. Erscheint 4mal in der Woche. Preis 12 Pf. 100 1.20